

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1884—1885.

Inhalt:

Schulnachrichten. Vom Direktor.



Bielefeld, 1885.

1885. Programm-Nr. 317.

Druck von H. Mainz Nachfolger.

gbi
2 (1885)

111,41



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G I	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R I	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIb	Summa:
Religionslehre	2	2	2	2		2		2		3		2	2		2		21
Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3		3	3	37
Lateinisch	8	8	8	9	9	9	9	9	9	9	9	5	5		6	6	118
Griechisch	6	7	7	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
Französisch	2	2	2	2	2	5	5	4	4	—	—	4	4		4	4	44
Hebräisch	2	2		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3		4	4	14
Mathem. u. Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	67
Geschichte u. Geogr.	3	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3	3		4	4	49
Physik	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3		—	—	12
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2	22
Chemie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	4
Zeichnen	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2		comb. mit R I	2	18
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8
Singen	—	—	—	—	—	—	—	1*)		2		—	—	—	—	—	3 (und 4 Chor- stunden.)
Turnen	2		2		2		2		2		comb. mit d. betr. Klassen d. Gymn.		comb. m. d. betr. Kl. d. Gymn.		10		

*) Die Quintaner nehmen auch an der vierten Chorstunde (Sopran) teil.

3. Uebersicht der im Schuljahr 1884/85 absolvierten Pensen.

a) Gymnasialklassen.

Prima. (Ordinarius: Professor Dr. Walthher.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Evangelium Johannis und Brief an die Römer mit Auswahl im Grundtext, Unterscheidungslehren. Wiederholungen aus früheren Pensen. (Holzweißig, Repetitionsbuch.) Hollenberg.
 - b) katholische 2 St. Im Sommer: die Lehre von den Sakramenten, das Gebet. Kirchengeschichte. Im Winter: Gott, die Schöpfung, Erlösung, Heiligung und Vollendung. Repetitionen aus der Bibelkunde und der Kirchengeschichte. Nach Dubelmann, Leitfaden für den katholischen Religionsunterricht an höheren Schulen. Schoene.
2. Deutsch 3 St. Im Sommer: Schiller; gelesen: „Ueber das Erhabene“, „Wallenstein“. Im Winter: Nibelungenlied, Gudrun, Walthar v. d. V., Klopstock. Einiges aus der Psychologie. Vorträge. Goebel.

Themata der Aufsätze:

1. a) „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ b) Gang der Handlung in „Wallensteins Lager“. — 2. a) Welche Bedeutung hat die Handlungsweise Max Piccolominis für die Schlusskatastrophe in „Wallensteins Tod“? b) Mit welchem Rechte nennt Goethe Schillers „Handschuh“ ein Gegenstück zum „Tauscher“? — 3. Welche Verdienste hat sich Brandenburg-Preußen um Deutschland erworben? (Klausurarbeit.) — 4. a) Erweckt Octavio trotz seiner schweren Verschuldung in dem Grade unsere Teilnahme, daß wir mit seinem Unglücke Mitleid zu empfinden vermögen? b) In welcher Weise haben gerade die edlen Seiten in Wallensteins Charakter zu seinem Untergange gewirkt? — 5. a) Labor voluptasque dissimillima natura societate quadam inter se naturali sunt iuncta. b) „Ein Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein.“ — 6. a) Wie erklärt es sich, daß Hagen und Rüdiger bei einem ähnlichen Widerstreite der Pflichten so verschieden handeln? b) Warum greift Dietrich von Bern in den Kampf gegen die Burgunder ein? — 7. Walthar von der Vogelweide im Dienste dreier Könige. — 8. „Was thu' ich Schlimmeres, als jener Cäsar that?“ (Wallenstein). — 9. Die gute Sache stärkt den schwachen Arm. (Klausurarbeit.) — 10. Wie sind die beiden Aussprüche des Demosthenes zu vereinigen: πολλὰς δοκεῖ τὸ φιλάει τὰ γὰρ τὸ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι und πολὺ ἕξον ἔχοντας φιλάττει ἢ κτήσασθαι πάντα πέφυκεν?

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1884: Welche Verdienste hat sich Brandenburg-Preußen um Deutschland erworben?

Ostern 1885: Markgraf Rüdiger und Max Piccolomini, zwei Helden im Kampfe der Pflicht gegen die Neigung.

3. Lateinisch 8 St. Horat. Od. I et II; Epod. et Epist. I. I mit Auswahl. Mehrere Oben memoriert. 2 St. Cic. Tusc. I. p. Mil. Tacit. I. 16—50. Privatlektüre: Tacit. German. et Liv. XXIV, mit Verwendung für das Lateinsprechen und Extemporieren Ascon. arg. i. Cic. p. Mil. Liv. XXV—XXVII mit Auswahl. Außerdem wurden einzelne Stellen des Gelesenen auswendig gelernt, 4 St. Aufsätze, Extemporalien, Exerzitien und mündliches Uebersetzen aus Süppler, Übungsbuch III. Teil, grammatische und stilistische Erörterungen; Mitteilungen zur Technik des Aufsatzes. 2 St. Walthher.

Themata der Aufsätze:

1. a) Cur mors Germanici Romanos maximo dolore ac luctu affecerit; b) Quibus causis commotus Cicero Archiae poetae patrocinium susceperit. — 2. a) Quam recte Cicero (Tusc. I. 1, 2) dixerit gravitate constantia magnitudine animi probitate maiores suos excellentes extitisse; b) Quae bella rem Romanam non valuisse perdere aut domare Horatius (epod. 16 in.) dixerit, exponatur (Klausur). — 3. a) Quae Cicero de Romanorum studio artium et literarum dicit (Tusc. I. 1—5), ea accuratius exponatur;

b) Ciceronem (Tusc. I. 5) recte dixisse et occupatum se profuisse civibus suis et otiosum. — 4. a) Quibus Cicero probet argumentis animos esse immortales; b) Quos viros significasse videatur Cicero, cum (Tusc. I. 32) diceret in republica Romana tot tantosque viros ob rempublicam interfectos esse (Klausur). — 5. a) Quanam mente Horatius in primi libri carmine duodecimo illos potissimum, quos laudaverit, viros omissis aliis praecipuis elegerit; b) De illustribus quibusdam viris vel Graecis vel Romanis, quos Utiles bello tulit Saeva paupertas et avitus apto Cum lare fundus (Hor. od. I. 12. 41 sq.). — 6. a) Non impune cives necari testes sunt ii ipsi homines, a quibus cives iure necatos esse Cicero (p. Mil. § 8) praedicat; b) Disseratur de iis rebus Romanis, quas Cicero in orationis Miloniana capite octavo breviter tangit. — 7. a) Caedes Clodii in Appia via facta ita narretur et Cicerone duce et Asconio, ut quam perfecte ille defenderit Milonem appareat; b) Miseros interdum cives optime de republica meritos, in quibus homines non modo res praeclarissimas obliviscuntur, sed etiam nefarias suspicantur, quam recte dixerit Cic. p. Mil. § 63 (Klausur). — 8. a) Qualem in causa Miloniana Pompeius se praebuerit; b) Clodio quae Cicero in Miloniana crimina obiecit, colligantur et exponantur, ut appareat quam recte dixerit Velleius Paterculus Clodio neminem perniciosiorem reipublicae neque bonis inimiciorem fuisse. — 9. Cur Ciceroni placuerit Milonem ita defendere, ut illi a Clodio insidias esse factas diceret. — 10. Quod Horatius monet (od. II. 10, 17) non, si male nunc, et olim Sic erit, quam sit vere monitum, cum universorum populorum tum singulorum hominum maximeque Horatii ipsius exemplo comprobetur.

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1884: Quam vere dictum sit de civitate Romana Horatianum illud (IV. 4, 65): Menses profundo, pulchrior evenit.

Winter 1885: Quod Cicero in Miloniana 69 dixit, vagam volubilemque esse fortunam, num id ad alios pertinet, ad Ciceronem non item?

4. **Griechisch** 6 St. Im Sommer: Plato, Apologie und Kriton. Im Winter: Hom. II. 15—20. Soph. Philoct. bis V. 1200, 4 St. Das ganze Jahr hindurch Thucyd. mit Auswahl, 1 St. Extemporalien, 1 St. Privatim gelesen hat jede Abteilung fünf Bücher. Direktor.
5. **Französisch** 2 St. Lektüre: Thiers, Bonaparte en Égypte. Ségur, Histoire de Napoléon. Corneille, Le Cid. Grammatik: Bloch, Schulgrammatik von 70—79 und zusammenfassende Repetitionen; alle drei Wochen ein Extemporale. Schaunsland.
6. **Hebräisch** 2 St. Das Nomen. Wiederholung der schwachen Verba. Einzelnes aus der Syntax (Gesenius, Grammatik). Lektüre: Psalm 1, 2, 8, 13, 15, 23, 24, 42, 43, 46, 121, 130, 137. 1. Samuelis 1—14. Hollenberg.
7. **Geschichte und Geographie** 3 St. Deutsche Geschichte während des Mittelalters, nach Herbsts Hilfsbuch. Geschichtliche und geographische Repetitionen. Bis Oktober Michael, dann Tümpel.
8. **Mathematik** 4 St. Stereometrie. Repetitionen und Aufgaben aus den anderen Gebieten der Mathematik. Bertram.

Aufgaben in den Reifeprüfungen:

Herbst 1884: 1. Ein Parallelogramm zu zeichnen aus einer Höhe, der Summe der Diagonalen und ihrem Winkel. — 2. Ein Dreieck zu berechnen aus $b - c$, α , h_a . — 3. Auf einer von zwei sich kreuzenden Geraden sind zwei Punkte A und B gegeben. Es soll auf der anderen ein Punkt X so bestimmt werden, daß ABX einen gegebenen Flächeninhalt besitzt. — 4. Eine homogene Stange AB ist in A unterstützt; d cm von A entfernt hängt an ihm die Last Q und am Ende B wirkt vertikal aufwärts die Kraft P. Wie lang ist AB, wenn der Hebel horizontal im Gleichgewicht sich befindet und ein Zentimeter seiner Länge K kg wiegt?

Winter 1885: 1. $x^2 + y^2 - 2x + 2y = 38$ } 2. Ein Dreieck zu konstruieren aus a , h_b , t_a .
 $xy + 3x - 3y = 25$ } 3. Ein Dreieck zu berechnen aus r , γ , $ab = q^2$.

4. Eine homogene Dreiecksfläche, von der 1 qcm 10 g wiegt, ist in der Ecke A und dem Fußpunkte der zu A gehörigen Höhe unterstützt. Wie groß muß die im Zentrum des Umkreises angreifende, vertikal aufwärts wirkende Kraft sein, welche das Dreieck horizontal im Gleichgewicht hält? Gegeben sind die Seiten $a = 14$; $b = 13$; $c = 15$.

9. **Physik** 2 St. Mechanik. Mathematische Geographie. Bertram.

Ober-Sekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Hollenberg.)

1. Religionslehre.

a) evangelische 2 St. Einführung ins Alte Testament, besonders in die poetischen und prophetischen Bücher. Der Brief an die Philipper im Grundtext. Pauli Leben und Schriften nebst Uebersichten über die anderen neutestamentlichen Schriften. (Holzweißig, Repetitionsbuch.) Hollenberg.

b) katholische 2 St. Kombiniert mit Prima.

2. Deutsch 2 St. Nibelungenlied, Lessings Minna von Barnhelm, Schillers Maria Stuart, Einleitung zur Geschichte des Abfalls der Niederlande. Dispositionsübungen. Vorträge über Nibelungenlied und Gudrun. Aufsätze. Hollenberg.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Alles in der Welt läßt sich ertragen, Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. — 2. Die ersten drei Abenteuer des Nibelungenliedes. — 3. Welche Charakterzeichnung läßt sich nach dem Abenteuer von der Jagd im Odenwalde von den Haupthelden des Nibelungenliedes entwerfen? — 4. (Klassenaufsatz.) a) Festtag am Hofe zu Worms während Siegfrieds Anwesenheit. b) Was macht uns Rüdigers Gestalt so anziehend? c) In welchen Zügen des Nibelungenliedes lassen sich noch Spuren altheidnischer Vorstellungen erkennen? — 5. Bilder und Gleichnisse im Nibelungenliede. — 6. Die Vorgeschichte in Lessings „Minna von Barnhelm“. — 7. „Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, Laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen.“ — 8. Just und der Wirt in Lessings „Minna von Barnhelm“ eine Vergleichung. — 9. Siegfried meldet die Rückkehr der Burgunden vom Hohenstein (ein metrischer Versuch). — 10. (Klassenaufsatz.) Inwiefern kann der Ruhm der Vorfahren für ein Volk nützlich oder schädlich sein?

3. Lateinisch 8 St. Cic. in Catil. III; p. Sulla; Liv. XXIII mit Auswahl; Privatlektüre: Cic. d. senect., 3 St. Poetische Lektüre Verg. Buc. et Georg. mit Auswahl. Memorieren von Versen, 2 St. Ergänzende Wiederholung der Kasus- und Moduslehre (nach Meiring); mündliches Uebersetzen und Exerzitien aus Seyfferts Übungsbuch für Sekunda; Extemporalien. Versuche im Lateinsprechen in fast wörtlicher Wiedergabe der gelesenen Stücke, 3 St. Einzelne Punkte der Stilistik wurden erörtert und durch wöchentliche Extemporalien eingeübt. Mitteilungen zur Technik des lateinischen Aufsatzes (alle drei Monate wurde einer angefertigt). Walther.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Quibus in rebus Cicero, cum consilia Catilinae deprehenderet, casu ac felicitate adiutus sit, exponatur. — 2. Quod Cato apud Ciceronem dicit maximas respublicas ab adolescentibus labefactatas, a senibus sustentatas et restitutas esse, ad quas potissimum respublicas id pertinere videatur. — 3. Quas res Torquatus et Cornelius P. Sullae crimini tribuerint. — 4. Ex Romanis ii laudentur, quos pro reipublicae salute mortem obiisse Cicero (d. sen. § 75) dixit. — 5) Quae virtutes in Epaminonda maxime laudandae sint, duce Cic. (d. sen. cap. IV.) exponatur.

4. Griechisch 7 St. Moduslehre, Infinitiv und Partizipium. Wiederholungen aus der Kasusyntax und Formenlehre (Holzweißig, griechische Syntax). Alle 14 Tage ein Extemporale, zuweilen ein Exerzitium. Lektüre: Lysias, κατ' Ἀγοράτου, ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου, ὑπὲρ Μαρτιδέου. Herodot Buch VIII. Hollenberg. Poetische Lektüre, 2 St. Hom. Od. XIII—XVII 260; privatim I. I—III inkl. Memorieren von Versen. Walther.

5. Französisch 2 St. Lektüre: Montesquieu, Considérations. Scribe, le verre d'eau. Grammatik: Bloch, Schulgrammatik von 50—70; alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunsland.

6. Hebräisch 2 St. Elemente der Formenlehre, das starke und schwache Verbum, Uebersetzungsübungen (Gesenius, Grammatik). Hollenberg.

7. Geschichte und Geographie 3 St. Griechische Geschichte bis zum Zeitalter der Diadochen nach Herbsts Hilfsbuch mit Lektüre in den Quellen. Repetition geographischer Pensen. Michael, seit Oktober Walther.

8. **Mathematik** 4 St. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen ersten und zweiten Grades. Rechnende Planimetrie. Elemente der Trigonometrie. Planimetrie von Rambly. Logarithmentafeln von August. Bertram.
9. **Physik** 2 St. Elemente der Chemie und Wärmelehre. Bertram.

Unter-Sekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Michael.)

1. **Religionslehre.**

- a) evangelische 2 St. Lektüre von Matth. 5--7, 13, mit Benutzung des Grundtextes. Kirchengeschichte bis zu den Scholastikern (Holzweißig, Repetitionsbuch). Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit Prima.

2. **Deutsch** 2. St. Schillers Glocke und Spaziergang, Jungfrau von Orleans. Goethes Hermann und Dorothea und Götz von Berlichingen. Dispositionsübungen. Bis Oktober Michael, dann Hollenberg.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Was gewährt uns der Wald? — 2. Welche Betrachtungen knüpft der Dichter an die verschiedenen Veranlassungen, unter denen die Glocke erklingt? — 3. Wie schildert der Dichter das Leben des Naturvolkes im Spaziergang? — 4. Die Belagerung und der Entsatz von Orleans. — 5. Die Krönung des Königs in Rheims und der Sturz der Jungfrau von Orleans. — 6. Der Zug der Vertriebenen nach Goethes Hermann und Dorothea. — 7. Das Besitztum des Wirts in Goethes Hermann und Dorothea. — 8. Warum ist die Arbeit eine Wohlthat für den Menschen? — 9. Eine ausgeführte Disposition. — 10. (Klassenaufsatz.) Wie muß man nach den beiden ersten Akten von Goethes „Götz von Berlichingen“ über die Bestrebungen Götzens und seiner Gegner urteilen?
3. **Lateinisch** 8 St. Cic. pro Roscio Amerino c. 1—35. Liv. XXI, c. 1—50. Privatlektüre: bell. civile I., 3 St. Vergil Aen. VII, 1—322, VIII—IX, 497. Ausgewählte Stücke aus Seiffert, Poetische Lesestücke, 2 St. Repetition der Syntax, grammatische Geltung der Nomina, Pronomina und Partikeln. Mündliches Uebersetzen und Exerzitien aus Seiffert, Übungsbuch für Sekunda, Extemporalien und Uebungen im Lateinsprechen, 3 St. Kübel.
4. **Griechisch** 7 St. Xenoph. Hellenica III. Herod. I. c. 1—120, 3 St. Hom. Od. I—IV. XV. 1—250, 2 St. Kasusyntax und Lehre von den Präpositionen nach Holzweißig, Griechische Syntax. Mündliches Uebersetzen aus Boehme, Aufgaben zum Uebersetzen, wöchentlich ein Extemporale oder Exerzitium, 2 St. Kübel.
5. **Französisch** 7 St. Lektüre: Maistre, Prascovie; Mélesville, la berline de l'emigré. Bloch, Schulgrammatik von 24—50; alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunßland.
6. **Hebräisch** 2 St. Kombiniert mit Ober-Sekunda. Hollenberg.
7. **Geschichte und Geographie** 3 St. Römische Geschichte bis zum Jahre 476 nach Christi, nach Herbsts Hilfsbuch. Im Sommer Michael, im Winter Wapenhensch.
8. **Mathematik** 4 St. Lehre von den Proportionen, Potenzen mit ganzen Exponenten, Quadratwurzeln. Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Berechnung des Flächeninhaltes und Proportionalität der Linien. Planimetrie von Rambly. Bertram.
9. **Physik** 2 St. Elemente der Chemie und Wärmelehre. Im Winter komb. mit IIa. Bertram.

Ober-Tertia. (Ordinarius: Oberlehrer Rübhel.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Repetition der beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus; Besprechung des dritten Hauptstückes (Holzweißig, Repetitionsbuch). Apostelgeschichte. Sprüche und Kirchenlieder teils wiederholt, teils gelernt. Wapenhensch.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit Sekunda und Prima.
2. Deutsch 2 St. Lektüre aus Hopf und Paulsief, Lesebuch für Tertia, Memorieren von Gedichten. Schiller: Wilhelm Tell, Uhland: Herzog Ernst von Schwaben; alle 3 Wochen ein Aufsatz. Rübhel.
3. Lateinisch 9 St. Caes. bell. gall. I, V von 28 an, VI und VII bis c. 60, 3 St. Lehre von den Tempora, modi, Infinitivus, Participium, Gerundium, Gerundivum, Supinum. Repetition der Kasuslehre nach Meiring, Lateinische Grammatik. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Meiring, Übungsbuch für Tertia. Uebungen im Lateinsprechen. Wöchentlich ein Extemporale, 4 St. Rübhel. Ovid, 2 St. Metam, ausgewählte Stücke, Memorieren von Versen. Im Sommer Rübhel, im Winter Schaunsland.
4. Griechisch 7 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Francke-Bamberg. Uebersetzen aus Scherer-Schnorbusch, wöchentlich 1 Extemporale. (Im Sommer 4, im Winter 3 St.). Xenophon Anabasis lib. I—III mit einigen Auslassungen. Im Sommer 3, im Winter 4 St. Goebel.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Voltaire, Charles XII. Grammatik: Ploetz, Schulgrammatik. Wiederholung der unregelmäßigen Verba aus Lektion 24—31. Alle 14 Tage ein Extemporale. Im Sommer Rübhel, im Winter Schaunsland.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis 1871, nach Eckert. Im Sommer Michael, im Winter Nierhoff.
7. Geographie 1 St. Außereuropäische Erdteile nach Daniels Leitfaden. Im Sommer Michael, im Winter Bertram.
8. Mathematik 3 St. Arithmetik. Die 4 Spezies mit allgemeinen Größen, Potenzen mit ganzen Exponenten. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie. Flächeninhalt der geradlinigen Figuren. Bertram.
9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Uebungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: nach Leunis' Leitfaden. Wilbrand.

Unter-Tertia. (Ordinarius: Oberlehrer Wapenhensch.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Kombiniert mit III a. Wapenhensch.
- b) katholische 2 St. Im Sommer: Das apostolische Glaubensbekenntnis vom 4. Artikel an (nach dem Diözesankatechismus). Biblische Geschichte des Alten Testaments (vom Verfall des Reiches Juda bis Christus). Neues Testament (Leiden und Verherrlichung Christi. Apostelgeschichte) nach Schuster, Biblische Geschichte. Im Winter: Sittenlehre (das Hauptgebot, die 10 Gebote, die Kirchengebote) nach dem Diözesankatechismus. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Ur-geschichte, dann von Abraham bis zur Gründung des Königtums, Leben Jesu (nach Schuster). Wiechen.
2. Deutsch 2 St. Repetition und Ergänzung der Satz- und Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Deklination und Konjugation. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Deklamationen. Barckhausen.

3. Lateinisch 9 St. Repetition und Erweiterung der Kasuslehre, die Daß-Sätze nach der Grammatik von Meiring. Uebersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring. Lektüre Caes. bell. gall. II, III, IV und V, 1—37, im Anschluß daran Übungen im Lateinsprechen. Wöchentlich ein Extemporale, 7 St. Wapenhensch. Ovid. Metam. VII, VIII, XI, ausgewählte Stücke. Metrische Übungen nach Seiffert palaestra musarum, 2 St. Barckhausen.
4. Griechisch 7 St. Formenlehre bis zu den verb. liquid. einschließlich nach Francke-Bamberg. Uebersetzungen nach Scherer-Schnorbusch. Wöchentlich ein Extemporale. Stehfen.
5. Französisch 2 St. Bloez II, 15—30. Lektüre: Galland, Aladdin. Im Sommer Kübel, im Winter Schaunsland.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum Westfälischen Frieden, nach Eckert. Barckhausen.
7. Geographie 1 St. Die physische und politische Geographie von Deutschland nach Daniel. Barckhausen.
8. Mathematik 3 St. Einleitung in die Arithmetik. Planimetrie: Lehre vom Viereck und Kreise. Planimetrie von Focke und Kraß. Bertram.
9. Naturgeschichte 2 St. (Vergl. IIIa.) Wilbrand.

Quarta.

(Ordinarius: IVa. Gymnasiallehrer Dr. Goebel, IVb. Gymnasiallehrer Dr. Nierhoff.)

1. Religionslehre.
 - a) evangelische 2 St. Die beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus nach Lüttgerts Hilfsbuch. Wiederholung der Passionsgeschichte. Kirchenlieder, teils gelernt, teils wiederholt. Wapenhensch.
 - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Untertertia.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Übungen im Nacherzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief. Alle drei Wochen eine deutsche Arbeit. A. Goebel. B. Nierhoff.
3. Lateinisch 9 St. Wiederholung der Formlehre, das Wichtigste aus der Kasus- und Moduslehre, nach Siberti-Meiring. Uebersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuche von Meiring. Wöchentliche Extemporalia. Gelesen Corn. Nepos I—IV, VIII, IX, XIV—XVII, XXIII. Übungen im Lateinsprechen im Anschluß an die Lektüre. A. Goebel. B. Nierhoff.
4. Französisch 5 St. Bloez' Elementarbuch zu Ende. Unregelmäßige Verba eingehender nach Bloez II, Lektion 1—10. Extemporalia alle 14 Tage. A. Schaunsland. B. Schaunsland.
5. Geschichte und Geographie 4 St. Griechische Geschichte bis Philipp, Römische Geschichte bis Augustus nach Jägers Hilfsbuch, 2 St. Außerdeutsche Länder Europas nach Daniel, 2 St. A. Im Sommer Tümpel, im Winter: Geschichte Goebel, Geographie Stehfen. B. Geschichte Nierhoff, Geographie Wilbrand.
6. Mathematik und Rechnen 4 St. Planimetrie: Erste Anfangsgründe bis zur Kongruenz der Dreiecke einschließlich, nach Focke und Kraß. Rechnen: Repetition der gewöhnlichen Brüche. Die Dezimalbrüche. Prozent- und Zinsrechnung nach Schellen. A. Eichhoff. B. Utgenannt.
7. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: die Vögel nach Leunis' Leitfaden. Wilbrand.

Quinta. (Ordinarius Va: Gymnasiallehrer Dr. Tümpel, Vb: Dr. Stehfen.)

1. **Religionslehre.**
 - a) evangelische 2 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach Lüttgerts Hilfsbuch. Bibel-sprüche, Kirchenlieder. Tümpel.
 - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quarta und Untertertia.
2. **Deutsch** 2 St. Der nackte und erweiterte Satz, der zusammengesetzte Satz, Interpunktionslehre. Uebungen im Erzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief (Quinta). Diktate und kleinere freie Arbeiten. A. Tümpel. B. Stehfen.
3. **Lateinisch** 9 St. Repetition und Erweiterung des Pensums der Sexta, die regelmäßige Formenlehre, coniugatio periphrastica. Konstruktion der gebräuchlichen Konjunktionen, Acc. c. Inf., Participium coniunctum und absolutum. Lektüre aus Spieß (Quinta). Wöchentlich ein Extemporale. Grammatik von Siberti-Meiring. A. Tümpel. B. Stehfen.
4. **Französisch** 4 St. Bloeg' Elementarbuch 1—60; Einübung des Verbuns nach der I. und II. Konjugation. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. Wiegand. B. Im Sommer Wiegand, im Winter Henschen.
5. **Geschichte** 1 St. Deutsche Sagen und Geschichte. A. Beudel. B. Stehfen.
6. **Geographie** 2 St. Asien, Amerika, Afrika und Australien, nach Daniel. A. Beudel. B. Krüger.
7. **Rechnen** 3 St. Bruchrechnung; Regelbetri mit Brüchen; Dezimalbrüche, (Schellen). A. Eichhoff. B. Utgenannt. — 1 St. Geometrisches Zeichnen. A. Eichhoff. B. Utgenannt.
8. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer Botanik; Exkursionen. Im Winter Zoologie: Die Ordnungen und Familien der Säugetiere. A. Beudel. B. Beudel.

Sexta. (Ordinarius: A. Gymnasiallehrer Dr. Küsel. B. Kantor Wiegand.)

1. **Religionslehre.**
 - a) evangelische 3 St. Biblische Geschichten des Alten Testaments bis zur Teilung des Reichs. Repetition der in der Vorschule gelernten Stücke des Neuen Testaments. Sprüche und Kirchenlieder (Lüttgerts Hilfsbuch). Kolster.
 - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quinta, Quarta und Untertertia. Wiechen.
2. **Deutsch** 3 St. Der einfache Satz und in Verbindung damit das Wichtigste aus der Formenlehre. Lesen, Erzählen und Deklamieren ausgewählter Lesestücke nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Schriftliche orthographische und grammatische Uebungen, kleinere Aufsätze. A. Küsel. B. Wiegand.
3. **Lateinisch** 9 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Benutzung der Sibertischen Grammatik nach Spieß' Uebungsbuch für Sexta (Kapitel 1—19). Extemporalien und Exerzitten. A. Küsel. B. Wiegand.
4. **Geschichte und Geographie** 3 St. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte, 1 St. A. Krüger. B. Wiegand. Einübung der allgemeinen Vorkenntnisse. Physische und politische Geographie Europas, 2 St. A. Krüger. B. Beudel.
5. **Rechnen** 4 St. Die vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen; neues Geld, Maß und Gewicht. Einfache Regelbetri nach der Schlussrechnung. Regelmäßige Uebungen im Kopfrechnen. A. Krüger. B. Niedergerte.
6. **Naturgeschichte** 2 St. Kombinierte Beschreibung einzelner Individuen aus der Botanik und Zoologie. Anschauungsübungen am menschlichen Skelett. Erzählungen aus dem Leben der Säugetiere. A. Kolster. B. Kolster.

b) Realklassen.

Real-Prima. (Ordinarius: der Direktor.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Psalmen und Propheten, Brief an die Römer. Wiederholungen aus früheren Pensum, namentlich aus der Kirchengeschichte. (Holzweißig, Repetitionsbuch.) Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit den oberen Gymnasialklassen.

2. Deutsch 2 St. Geschichte der deutschen Litteratur von Klopstock bis Schiller im Anschluß an die Lektüre von Lessings Nathan, Goethes Tasso, Schillers Wallenstein. Im Anfang des Schuljahres Lektüre des Aias des Sophocles. Freie Vorträge. Aufsätze, je einer in vier Wochen. Wapenhensch.

Themata der Klassenaufsätze:

1. a) Wie kam es, daß die Gestalt Friedrich Barbarossas sich mit den nationalen Wünschen des deutschen Volkes im Mittelalter verwob? b) Soldatencharaktere des preussischen Heeres im siebenjährigen Kriege nach Lessings Minna von Barnhelm. — 2. Gang der Handlung im Aias des Sophocles. — 3. Wodurch wurde das Sinken des Nationalbewußtseins der Deutschen im 17. Jahrhundert veranlaßt? — 4. a) Klopstock und Lessing als Erwecker des nationalen Selbstgefühles in Deutschland. b) Auf welchen Erinnerungen beruht das Selbstgefühl des deutschen Volkes? — 5. (Klausur.) In welchen Personen und Zuständen zeigt sich der nationale Charakter von Lessings Minna von Barnhelm? — 6. Vergleich zwischen Lessings Nathan und Shakespeares Shylock. — 7. Inwiefern sind schon im ersten Akte von Goethes Torquato Tasso die handelnden Personen charakterisiert? — 8. a) Wie läßt sich der Ausspruch der Gräfin in Goethes Tasso: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom der Welt“, auf Tasso und Antonio anwenden? b) In welchem Zusammenhange stehen die drei Monologe des vierten Aktes von Goethes Torquato Tasso? — 9. (Klausur.) Welche Motive hemmen, welche bedingen Wallensteins Entscheidung? — 10. Welche Mittel benützt Schiller, den Verräter Wallenstein zum Helden einer Tragödie zu machen?

Thema in der Reifeprüfung:

Ostern 1885: Lessings Minna von Barnhelm, ein poetisches Zeugnis für den großen König und für den Geist seines Heeres.

3. Lateinisch 5 St. Gelesen wurden im Sommer einzelne Oden aus dem II. Buche des Horatius, Vergil. Aen. II zum größeren Teile und ausgewählte Stellen aus Livius. Im Winter: Livius lib. 24, 25, 26 mit Auswahl, zum Teil ex tempore. Memoriert wurden drei Oden des Horaz und die Laokoon-Szene aus der Aeneide. Direktor.

4. Französisch 4 St. Lamartine, Révolution française. Ploetz II repetiert, dazu einzelne Kapitel aus Knebel. Schriftlich übersezt aus Wüllenweber. Aufsätze, Extemporalien, Synonyma. Humbert.

Themata der Klassenaufsätze:

Henri I, Charles-Quint, Pyrrhus, Solon, Guerre de Troie, Gustave-Adolphe, Rodolphe I, La deuxième et la troisième croisade, Guerre de Silesie.

Thema in der Reifeprüfung:

Ostern 1885: Pourquoi l'histoire a-t-elle décerné à Alexandre, roi de Macédoine, le surnom de Grand?

5. Englisch 2 St. Im Sommer: Macaulay, History of England III. Franklin, Autobiography (Goebelsche Ausgabe) cursor. Im Winter: 3 St. Shakespeare, Coriolanus Auswahl. Ausgewählte Reden von Pitt dem Älteren und Jüngeren, herausgegeben von Winkelmann. (Französische und Englische Schulbibliothek von D. Dickmann.) 14tägige Extemporalien. Uebersetzungen aus Schiller, Geschichte des Abfalls der Niederlande. Repetition der Grammatik, Synonyma. Nierhoff.
6. Geschichte 3 St. Die neuere deutsche Geschichte. Repetitionen der Geschichte des Mittelalters und der Geschichte der Griechen und Römer. (Nachübung der Schüler nach Herbsts Hilfsbüchern und Dietz' Grundriß.) Direktor.

7. **Mathematik** 5 St. Analytische Geometrie der Ebene bis zur Lehre von den Kegelschnitten einschließlich. Elemente der sphärischen Trigonometrie. Repetitionen früherer Pensen. Aufgaben über alle Teile der Mathematik. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung:

Ostern 1885: 1. Der Inhalt eines abgestumpften graden Kegels ist gleich V obm. Der Halbmesser der Grundfläche ist das n -fache und die Seitenlinie das p -fache vom Halbmesser der Deckfläche. Letztere wird mit einer Halbkugel bedeckt; wie groß ist das Volumen dieser Halbkugel? Beispiel: $n = 2\frac{1}{2}$; $p = 4$; $V = 300$. — 2. Von einem Dreieck ist gegeben eine Seite ($a = 5$ m), die Differenz der beiden anderen Seiten ($b - c = 3$ m) und die Differenz zweier Winkel ($\beta - \gamma = 34^\circ 19'$), die fehlenden Seiten und die Winkel zu berechnen und die gefundene allgemeine Formel an einer Figur auf ihre Richtigkeit zu prüfen. — 3. Ein Dreieck zu konstruieren aus der Differenz zweier Seiten ($a - b$), aus der Differenz der Projektionen beider auf die dritte ($p - q$) und aus der Differenz der diesen Seiten gegenüberliegenden Winkel ($\alpha - \beta$). — 4. Gegeben ist die Parabel $y^2 = 2px$ und der Punkt (x_1, y_1) . Welchen Winkel schließen die beiden Tangenten ein, die sich von dem gegebenen Punkte an die Parabel ziehen lassen? Wie findet man die beiden Tangenten durch Konstruktion? Beispiel: $y^2 = 5x$; $x_1 = -3$; $y_1 = 7$.

8. **Physik** 3 St. Mechanik des materiellen Punktes. Mechanik starrer Körper. Elemente der Astronomie und mathematischen Geographie. Aufgaben. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung:

Ostern 1885: 1. Ein Faden vermag ein Gewicht von höchstens $m = 10$ kg noch mit Sicherheit zu tragen. An dem Faden wird hierauf eine Kugel von $m_1 = \frac{1}{4}$ kg Gewicht befestigt, der Faden hierauf an dem einen Ende erfasst und rasch im Kreise herumgedreht; der Mittelpunkt der Kugel sei hierbei $r = 0,63$ m von der Drehachse des Fadens entfernt. Wieviel Umdrehungen in der Sekunde kann der Faden machen, ohne daß das Zerreißen desselben zu befürchten ist? (Das Gewicht des Fadens ist zu vernachlässigen.) — 2. Ein hohles Glasprisma, welches einen brechenden Winkel $\gamma = 56^\circ$ besitzt, ist mit Schwefelsäure gefüllt. Wenn nun die geringste Ablenkung, die ein in einem Hauptschnitt einfallender einfacher Lichtstrahl erfährt, $\delta = 29^\circ 4'$ beträgt, wie groß ist dann der Brechungsindex der Schwefelsäure?

9. **Chemie** 2 St. Die Lehre von den Metallen nach dem Lehrbuch von Roscoe. Repetition des gesamten Lehrstoffes mit praktischen Uebungen im Laboratorium. Wilbrand.

Real-Sekunda. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Utgenannt.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Lektion aus den Evangelien mit besonderer Berücksichtigung der Reden Jesu, hauptsächlich nach Matthäus und Johannes. Wiederholung von Kirchenliedern. Hollenberg.
b) katholische. Kombiniert mit den übrigen oberen Klassen.

2. **Deutsch** 3 St. Aufsätze, je einer in 4 Wochen. Lektüre: Schillers Wilhelm Tell, Homers Odyssee in der Uebersetzung von Voss, Schillers Jungfrau von Orleans, ausgewählte Gedichte von Schiller, Kleists Prinz Friedrich von Homburg. Im Anschluß daran einiges aus der Metrik und Poetik. Tümpel.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Welche geographischen Anschauungen gewinnen wir durch die Aussicht vom Johannisberge? — 2. Der Gang der Handlung in der Mittelszene. — 3. Einige Bilder zu Schillers Tell. — 4. Ein Tag aus dem Leben eines Alpenjägers. — 5. Prometheus (Metrischer Versuch). — 6. Die Zustände auf Ithaka bei der Rückkehr des Odysseus. — 7. Vergleichung Nordamerikas mit Südamerika. — 8. Klassenarbeit. a) Die Kämpfe um die Hegemonie über Griechenland. b) Ein Thema aus Schillers Jungfrau von Orleans nach freier Wahl der Schüler. — 9. Der Gedankengang in Schillers Lied von der Glode. — 10. Klassenarbeit. Die Schlacht von Fehrbellin, nach Kleists Prinz von Homburg.

3. Lateinisch 5 St. Lektüre: Im Sommer und Winter: Sallust, Jugurtha mit größeren Auslassungen, namentlich der Reden und Digressionen. Im Winter: Ovid. Metam. (mit Auswahl und besonderer Berücksichtigung des troischen Sagenkreises), 3 St. Wiederholungen der Syntax nach Siberti-Meiring. Alle 14 Tage ein Extemporale, 2 St. Direktor.
4. Französisch 4 St. Ploetz II, Lektion 46—69 schriftlich und mündlich durchgearbeitet. Repetitionen. Extemporalien. — Lektüre: Erckmann-Chatrian, L'invasion. Humbert.
5. Englisch 3 St. Gesenius Grammatik, § 81—88; § 167—217; § 269; § 50 Anmerkung; Extemporalien; Lektüre: Boz, Christmas Carol und Hume, Elizabeth. Humbert.
6. Geschichte und Geographie 3 St. Griechische und römische Geschichte nach Herbst's Hilfsbuch. Die außereuropäischen Erdteile nach freiem Vortrag und Debes, Schulatlas für die mittleren Stufen. Repetitionen. Tümpel.
7. Mathematik A. 5 St. Stereometrie: Elemente, Lehre von der Ecke und Sphärik. Repetitionen aus dem Gebiet der ebenen Geometrie. Die Elemente der synthetischen Geometrie nach Focke und Kraß. Wiederholung der Arithmetik. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Utgenannt. B. 5 St. Repetition der gesamten Geometrie; Lösung zahlreicher Konstruktionsaufgaben. Ebene Trigonometrie. Gleichung ersten Grades mit mehreren und zweiten Grades mit einer Unbekannten. Eichhoff.
8. Physik. Die Lehre von der Wärme. — Mechanik der Aggregatzustände. Utgenannt.
9. Chemie A. 2 St. Die Metalloide und die wichtigsten Säuren. Nach Roscoe's Lehrbuch. Wilbrand.
10. Naturgeschichte B. 2 St. Im Sommer Botanik, die Familien des natürlichen Systems. Im Winter Gesteinslehre und die geologischen Formationen. Wilbrand.

Real-Obertertia. (Ordinarius: Professor Dr. Humbert.)

1. Religionslehre.
 - a) evangelische 2 St. Im Sommer: Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testament. Im Winter: Kombiniert mit IIIb. Wapenhensch.
 - b) katholische. Kombiniert mit den oberen Klassen.
2. Deutsch 3 St. Repetition der Satzlehre, das Wichtigste aus der Formenlehre, Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Gopf und Paulsief. Im Winter: Lektüre von Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. Alle 3 Wochen 1 Aufsatz. Deklamationsübungen. Wapenhensch.
3. Lateinisch 6 St. Tempus- und Moduslehre. Infinitiv, Participium, Supinum, nach Siberti-Meiring. Uebersetzen aus dem Übungsbuche von Meiring, 3 St. Monatlich 3 Extemporale. Lektüre: Caesar de bell. gall. IV—VII, 3 St. Nierhoff.
4. Französisch 4 St. Ploetz II, Lektion 1—23 wiederholt, neu 24—45, Extemporalien. Lektüre: Guizot, Louis XI. Humbert.
5. Englisch 4 St. Grammatik nach Zimmermann. Lektion 1—36. Lektüre: Mrs. Markhams, History of England. Tales of a grandfather by Scott. Im Sommer: Nierhoff. Im Winter: Henschen.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte seit 1648 nach dem Hilfsbuche von Eckertz. Stehfen.
7. Geographie 2 St. Geographie der außerdeutschen Länder Europas nach dem Leitfaden von Daniel. Stehfen.

8. **Mathematik** 5 St. Geometrie: Focke und Kraß. Abschnitt 3 und 4. Inhaltsgleichheit der Figuren, Proportionen an Figuren, Ähnlichkeit und Inhaltsbestimmung der Figuren. Lösung zahlreicher Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Eichhoff.
9. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer: Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Karsch. Im Winter: Betrachtung einer Auswahl der wichtigeren Mineralien. Wilbrand.

Real-Untertertia. (Ordinarius: Gymnasiallehrer **Eichhoff**.)

1. **Religionslehre.**
 - a) evangelische 2 St. Im Sommer: Repetition des 1. und 2. Hauptstückes, Durchnahme des 3. Hauptstückes im Anschluß an Lüttgert's Hilfsbuch. Im Winter: Lektüre der Apostelgeschichte. Kirchenlieder teils repetiert, teils neu gelernt. Wapenhensch.
 - b) katholische. Kombiniert mit G IIIb.
2. **Deutsch** 3 St. Satzlehre, Wiederholung der Interpunktionslehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Deklamationsübungen. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit. Küfel.
3. **Lateinisch** 6 St. Wiederholung der Formenlehre, der Partizipialkonstruktionen und der Kasuslehre. Consecutio temporum, direkte und indirekte Fragesätze nach Siberti-Meiring. Uebersetzen aus dem Übungsbuch von Meiring. Caesar de bell. gall. lib. I und II. Alle ein bis zwei Wochen ein Extemporale. Küfel.
4. **Französisch** 4 St. Bloch II, Lektion 1—23 mündlich und schriftlich durchgearbeitet; Extemporalien. — Lektüre: Sindbad. Humbert.
5. **Englisch** 4 St. Zimmermann, Teil I schriftlich und mündlich durchgearbeitet; Extemporalien. Humbert.
6. **Geschichte** 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648 nach dem Hilfsbuch von Eckert. Küfel.
7. **Geographie** 2 St. Mitteleuropa (nach Daniels Leitfaden). Küfel.
8. **Mathematik** 4 St. Geometrie: Viereck, Vieleck und Kreis. Focke und Kraß, zweiter Abschnitt II und III. Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Die vier Spezies mit absoluten und relativen Zahlen. Eichhoff.
9. **Rechnen.** Diskont-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung und Kettenregel nach „Scheller, Rechenbuch“. Eichhoff.
10. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer: Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Karsch. Im Winter: Zoologie. Wilbrand.

Von der Teilnahme am evangelischen Religionsunterricht waren als Katechumenen und Konfirmanden dispensiert: 24 Schüler.

Fakultativer jüdischer Religionsunterricht.

- I. **Abteilung** (Primaner und Sekundaner) 1 St.
 1. **Religionslehre** (nach Philippson): Messiasidee. Nächstenliebe und daraus entspringende Pflichten. Das mosaische Sabbath- und Jabeljahr. Das jüdische Kalenderjahr und die Feste.
 2. **Geschichte** (nach Sondheimer und Gräß): Von der Zerstörung des zweiten Tempels bis zum Aufblühen der Wissenschaft unter den Juden in Spanien.

II. Abteilung (Tertianer und Quartaner) 2 St.

1. Hebräisches Lesen und Uebersetzen leichter Stücke im Gebetbuche.
2. Religionslehre (nach Herzheimer): Die Zehn Worte und ihre Erklärung. Sünde und Buße. Das jüdische Kalenderjahr und die Feste. Einteilung der heiligen Schrift. Gott und seine Eigenschaften.
3. Biblische Geschichte (nach Auerbach): Von Samuel bis Elias.

III. Abteilung (Quintaner, Sextaner und Vorschüler) 1 St.

1. Hebräisches Lesen. 2. Auswendiglernen einzelner Lieder aus dem deutschen Synagogengesangsbuche. 3. Biblische Geschichte (nach Auerbach): Von der Schöpfung bis zum Tode Moses. Blumenau.

Technischer Unterricht.

- a) Turnen. Fünf Abteilungen zu je 2 Stunden. Dispensiert waren 41 Schüler, darunter 7 als auswärtig wohnende. Vier Abteilungen wurden von dem Turnlehrer Kolster, eine von Vorschullehrer Beudel unterrichtet.
- b) Der Gesangsunterricht wurde in sechs Abteilungen erteilt, und zwar in 4 Chorstunden, je einer für die vier Stimmen, so daß die gesangsfähigen Quintaner an der Sopranstunde teilnahmen, während sie außerdem eine Vorbereitungsstunde und die Sextaner deren zwei erhielten. Kantor Wiegand.
- c) Zeichnen.

Realklassen je 2 St.

Prima. Perspektive. Auftragen von Maschinen und kleineren Bauwerken und Behandlung derselben mit Farben. Farbige Darstellung von Flächenverzierungen. Zeichnen von kunstgewerblichen Gegenständen. Übung im Skizzieren nach Ornamenten. Bartels.

Sekunda. Schattenkonstruktion. Zeichnen von Architektur- und Maschinenteilen mit Angabe der Schatten, sowie Anlegen mit den charakteristischen Farben. Zeichnen von größeren Ornamenten auf Thonpapier. Bartels.

Obertertia. Übung im Linearzeichnen mit Benutzung des Reißzeuges, der Schiene und des Dreiecks mit besonderer Beachtung der sauberen und exakten Darstellung. Anfangsgründe der Projektionslehre. Zeichnen von kleineren Landschaften, Gliederteilen und Blumen, nach Vorlagen und nach der Natur. Bartels.

Untertertia. Zeichnen von Flach- und plastischen Ornamenten ohne und mit Schattenangabe, mit Benutzung verschiedener Bleistiftnummern. Bartels.

Quarta 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorlagen (Flachornamente von Taubinger, schattierte Ornamente von Hermes, Landschaften von Hermes und Meichelt). Kolster.

Quinta 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Regelmäßiges Achteck, Sechseck, Fünfeck, Kreis, Ellipse, Eiform, Spirale. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.

Sexta 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Senkrechte, wagerechte und schräge Linien. Quadrat, gleichzeitiges Dreieck, regelmäßiges Achteck. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.

Am fakultativen Zeichnenunterricht nahmen fünf Gymnasiasten teil, die mit den Real-Untertertianern kombiniert waren. (Siehe Real-Untertertia.)

c) Vorschule.

Erste Klasse. (Lehrer Krüger.)

1. Deutsch 8 St. Lesen 4 St. Orthographische und grammatische Uebungen 4 St.
2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes Hauptstück mit Luthers Erklärung, dabei 30 Sprüche und geistliche Lieder.
3. Geographie 1 St. Heimatkunde, Uebersicht vom preussischen Staate, von Deutschland und Europa.
4. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen, schriftlich im unbegrenzten Zahlenraum, Kopfrechnen im Zahlenraum von 1—10000.
5. Schreiben 3 St. Uebung in deutscher und lateinischer Schrift nach dem Vorschreiben des Lehrers.
6. Singen 1 St. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Zweite Klasse. (Lehrer Niedergerke.)

1. Deutsch 8 St. Uebungen im logischen Lesen 4 St. Grammatische und orthographische Uebungen 4 St.
2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes und drittes Hauptstück ohne Luthers Erklärung, dabei 20 Sprüche und einzelne Strophen geistlicher Lieder.
3. Rechnen 5 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen, schriftlich im sechsstelligen Zahlenraume, Kopfrechnen im Zahlenraume von 1—1000.
4. Schreiben 4 St. Uebung in Buchstaben, Wörtern und Sätzen.
5. Singen. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Dritte Klasse. (Lehrer Beudel.)

1. Lesen und Schreiben 9 St. Erlernung der Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Druckschrift. Sprechübungen im Anschluß an den Lesestoff der Bibel. Schreiben der deutschen Schriftzeichen, einzeln, in Silben, Wörtern und Sätzen. Abschreiben aus der Bibel.
2. Religion 2 St. Eine kleine Auswahl biblischer Geschichten, zuletzt im Anschluß an die biblischen Historien von Ranke.
3. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen im Zahlenraume von 1—100. Erlernung des Einmaleins.
4. Singen 1 St. Einübung einiger Lieder.

II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. 27. November 1884: Abschriftliche Mitteilung eines Ministerialerlasses, in welchem über zwei wichtige, die gesunde körperliche Entwicklung der Schulkinder betreffende Punkte, nämlich die die Lektionen unterbrechenden Erholungspausen und die Zeitdauer für die von den Schülern in den aufsteigenden Klassen zu erfordernde häusliche Arbeit, im wesentlichen Einvernehmen mit dem betr. Gutachten der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen die maßgebenden Gesichtspunkte dargelegt werden, und in betreff des zweiten Punktes namentlich auch darauf hingewiesen wird, in welcher Weise die häuslichen Arbeiten und die Unterrichtsstunden sich gegenseitig bedingen müssen. Das Königl. Prov.-Schulkollegium knüpft daran Festsetzungen über die Verteilung der im ganzen auf das Minimum von 40 Minuten täglich zu bestimmenden Erholungspausen und über die hinsichtlich der häuslichen Arbeiten von den Lehrerkollegien behufs Beseitigung der Ueberbürdung zu vereinbarenden Arbeitspläne.

2. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. 23. Dezember 1884: Unter Hinweis auf einen abschriftlich mitgetheilten Ministerialerlaß wird der Lehrer des Deutschen in der obersten Klasse veranlaßt, im Hinblick auf den 4. Januar 1885, als den hundertsten Geburtstag von Jakob Grimm, „des wahrhaft deutschen Mannes, dem die Begründung der Wissenschaft von deutscher Sprache und deutschem Altertum verdankt wird, die wissenschaftliche und nationale Bedeutung der Brüder Grimm den Schülern zu vergegenwärtigen und die Gefinnung dankbarer Hochachtung vor ihrer geistigen und sittlichen Größe der nachfolgenden Generation zu überliefern.“
3. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. 19. Februar 1885: Abschriftliche Mitteilung eines Ministerialerlasses, in welchem zum Behufe der Feststellung des Maßes der Häufigkeit, in welcher unter den Schülern Schwerhörigkeit vorkommt, der Direktor beauftragt wird, durch Rücksprache mit den Klassenlehrern festzustellen, in welchem Umfange das Uebel nach der bisherigen Kenntnisaufnahme der Lehrer unter den Schülern vorkommt, bezw. ob die Ursache in den einzelnen Fällen bekannt ist und besondere Maßregeln ergriffen werden, den daher stammenden Hemmnissen des Unterrichts für die betr. Schüler entgegen zu wirken.
4. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. 19. Februar 1885. Auf Grund der Abschrift eines Ministerialerlasses wird der Direktor benachrichtigt, daß der Herr Minister dem Oberlehrer Dr. Hermann Walther das Prädikat „Professor“ verliehen habe, mit dem Auftrage, demselben das betreffende Patent auszuhändigen.

III. Chronik der Schule.

Das Kuratorium besteht gegenwärtig aus den Herren:

1. Bunnemann, Oberbürgermeister, Vorsitzender,
2. Tiemann, Beigeordneter, Stellvertreter des Vorsitzenden,
3. Delius, Kommerzienrat, Stadtverordneter,
4. Forstmann, Justizrat, Stadtverordneter,
5. Klasing, Verlagsbuchhändler.
6. Bieregge, Pastor, Deputierter des Kuratoriums,
7. Simon, Pastor,
8. dem Gymnasialdirektor.

Das Schuljahr begann am 23. April mit einer Morgenandacht, welcher die Einführung des technischen Lehrers Heinrich Kolster, bisher an der „Neuen Schule“ zu Verden a. Aller, der insbesondere zur Leitung des Turnwesens berufen war, und die Vorstellung des cand. prob. Wilhelm Barkhausen sich angeschlossen.

Veränderungen im Lehrer-Kollegium. Mit Beginn des Schuljahres trat der ordentliche Lehrer Berthes einen ihm vom Herrn Minister bewilligten jährigen Urlaub an, um als Agent des Zentralkomitees der Inneren Mission für die weitere Ausbreitung des Verpflegungsstations-Wesens im Anschluß an die Herbergen „Zur Heimat“ zu wirken. Als sein Stellvertreter blieb Dr. Stehfen noch fernerhin an der Anstalt, nachdem er derselben bis dahin schon als Hilfslehrer angehört hatte.

Am 16. Juni erlag der Oberlehrer Wilhelm Schlee seinem Lungenleiden, welches seine Berufsthätigkeit schon mehrere Jahre lang ernstlich beeinträchtigt hatte. Er hat das 39. Lebensjahr erreicht und ist 10 Jahre an der hiesigen Schule im Amte gewesen. Mit der ganzen Energie seines Wesens, mit rastlosem Eifer hat er sich, so lange die Körperkräfte nicht versagten, den Interessen der Anstalt gewidmet und mit anerkanntem Erfolge in seinem eigentlichen Lehrfache, in den neueren Sprachen, insbesondere dem Englischen, die Förderung seiner Schüler sich angelegen sein lassen, wie denn auch zwei

in seinem Nachlasse als Manuskripte vorhandene Schulbücher, eine englische Grammatik und ein Übungsbuch für die Stufe der Tertia, seine Arbeitsfrische auf diesem Gebiete bezeugen. Am Tage nach seinem Tode widmete der Oberlehrer Wapenhensch in der Morgenandacht im Anschlusse an Psalm 90, und am Beerdigungstage Pfarrer Ribonitsch unter Zugrundelegung von Jac. 1, 12, „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet“, dem Entschlafenen weihewolle Worte des Andenkens. Auch die Schüler gaben ihrer Teilnahme an dem Verluste ihres Lehrers durch Gesang am Grabe Ausdruck. Das Andenken des Kollegen ist mit einer wichtigen Periode in der Entwicklung der Schule unlösbar verflochten, möchte es uns allen gesegnet bleiben!

Der Tod des Oberlehrers Schlee hatte die Abszenzion der nachstehenden Mitglieder des Lehrerkollegiums zur Folge. Der ordentliche Lehrer Wapenhensch erhielt die 7. Oberlehrerstelle, die letzte ordentliche Stelle Dr. Tümpel, bisher etatmäßiger Hilfslehrer, an dessen Stelle Dr. Stehfen gewählt wurde.

Am 1. Juli trat der Schulamtskandidat August Henschel sein Probejahr am Realgymnasium an.

Unterbrechungen des Unterrichts. Durch Krankheit wurden im Winter-Semester mehrere Kollegen auf kürzere Zeit ihrer Berufsthätigkeit entzogen, Oberlehrer Dr. Michael aber anfangs November zum Schmerze aller beteiligten Kreise von einem schweren Augenleiden ergriffen, welches die sofortige Einstellung seiner Lehrthätigkeit notwendig machte und in seinem bisherigen Verlaufe der Hoffnung auf Wiederaufnahme derselben noch keine Stütze gewährt hat. Die Vertretung des Kollegen war schwierig, konnte jedoch bei der allgemeinen Bereitwilligkeit seiner Amtsgenossen durch mannigfache Verschiebungen ohne Zuziehung anderweitiger Lehrkräfte durchgeführt werden.

Im Sommer wurde der Nachmittagsunterricht dreimal wegen großer Hitze, am 23. Oktober wegen besonders schönen Wetters ausgesetzt. Außerdem fanden zwischen dem 10. und 12. Juli die üblichen Turnfahrten der einzelnen von ihren Ordinarien geführten Klassen statt.

Schulfeierlichkeiten und Feste: Bei der Nachfeier des Sedantages gab Oberlehrer Dr. Michael eine Entwicklung des Krieges bis zur Schlacht bei Sedan. — Am 19. Dezember wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft das Wohlthäterfest begangen, welches sich diesmal zu einer Geibelfeier gestaltete, indem Gymnasiallehrer Dr. Nierhoff die Entwicklung des Lebens und der Schöpfungen des unlängst verstorbenen Dichters darlegte und auch die Deklamationen und Gesangsvorträge Geibel'sche Dichtungen zum Inhalt hatten. — Am 21. März wurde die Vorfeier des Geburtstages unseres Kaisers in hergebrachter Weise begangen. Dabei hielt der Gymnasialprimaner Jockusch einen Vortrag über „Walthar v. d. Vogelweide und sein Verhältnis zum Deutschen Kaiserthum“ und Gymnasiallehrer Utgenannt die Festrede über „die Kolonialbestrebungen des Großen Kurfürsten“. An die Feier schloß sich die Entlassung der Abiturienten.

Am 12. März wurde seit langer Zeit zum ersten Male wieder ein Schauturnen der Schüler abgehalten, welches den erfreulichen Aufschwung bezeugte, den der Turnbetrieb unter der Leitung des Lehrers Kolster gewonnen hat. Am Schlusse desselben brachte der Realprimaner Cramer dem Kaiser, als dem Schirmherrn auch der Turnkunst, ein begeistertes Hoch.

Am 19. September nahm das Lehrerkollegium in corpore teil an dem Leichenbegängnisse des Gymnasialoberlehrers a. D. Bertelsmann, der, ein Veteran des Freiheitskrieges und des Bielefelder Lehrerstandes, das 91. Lebensjahr erreicht hatte.

Eine Reifeprüfung wurde zweimal gehalten: Im Herbsttermin unter dem Voritze des Königlichen Prov.-Schulrats Herrn Dr. Probst am Gymnasium; im Frühjahr unter dem stellvertretenden Voritze des Unterzeichneten am Gymnasium und am Realgymnasium.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1884/85.

	A. Gymnasium und Real-Gymnasium.															B. Vorschule				
	G	U	O	U	O	U				R	U	O	U	O	U	Sa.				Sa.
	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	O I	U I	O II	U II	O III	U III		1.	2.	3.	
1. Bestand am 1. Februar 1884	16	11	22	32	25	33	57	70	81	4	6	4	13	24	35	424	64	44	34	142
2. Abgang bis zum Schluß d. Schuljahres 1883/84	10	8	16	27	22	25	45	60	72	4	5	4	13	23	30	78	60	44	38	137
3a. Zugang durch Veretzung zu Ostern	7	11	19	18	19	15	54	69	—	5	3	7	19	25	17	288	44	32	—	76
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	2	—	—	2	2	6	3	72	—	1	—	—	1	2	91	1	—	39	40
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahres 1884/85	13	16	25	23	24	25	72	82	81	5	5	7	19	27	24	448	49	32	40	121
5. Zugang im Sommer-Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2
6. Abgang im Sommer-Semester	6	—	1	1	—	2	2	3	6	—	1	—	1	—	—	23	1	—	—	1
7a. Zugang durch Veretzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	4	—	—	—	—
8. Frequenz am Anfang des Winter-Semesters	7	17	24	22	24	24	71	79	75	5	4	7	18	28	24	429	50	32	40	122
9. Zugang im Winter-Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang im Winter-Semester	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	4	—	1	—	1
11. Frequenz am 1. Febr. 1885	7	17	23	22	24	24	70	79	74	5	4	6	18	28	24	425	50	31	40	121
12. Durchschnitts-Alter am 1. Februar 1885	19,5	18,3	17,1	16,4	14,8	14	13	11,7	10,3	19,4	18,7	18	16,5	15,8	14,6	—	9,3	8,2	7,2	—

2. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium							B. Real-Gymnasium							C. Vorschule						
	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einb.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einb.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einb.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommer-Semesters	289	35	—	37	289	72	—	71	5	—	11	63	24	—	107	7	—	9	119	4	—
2. Am Anfang des Winter-Semesters	281	27	—	35	275	68	—	70	5	—	11	64	22	—	107	7	—	8	118	4	—
3. Am 1. Februar 1885	279	26	—	35	274	66	—	69	5	—	11	64	21	—	107	7	—	7	117	4	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1884: 40, Michaelis: ein Schüler, davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 13, Michaelis einer.

3. Abiturienten.

Die Abiturienten waren:

Zu Ostern 1884.

A. Am Gymnasium:

Namen der Abiturienten	Ort und Zeit der Geburt	Konfession	Stand u. Wohnort des Vaters	Aufenthalt		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Wilhelm Ludwig Paul Otto Cramer	Warburg 5. August 1865	evangelisch	Baurat in Bielefeld	10 J.	2 J.	Studium der Medizin
2. Emil Georg Eduard Gsch- mann	Berlin 5. Juni 1864	"	Kaufmann in Berlin	6 "	3 "	Philologie
3. Friedrich Karl Forstmann	Werden a. Ruhr 19. Oktober 1865	"	† prakt. Arzt in Werden	9 "	2 "	Jura
4. Heinr. Max Eduard Goepel	Bielefeld 4. März 1866	"	Standesbeamter in Bielefeld	9 "	2 "	Philologie
5. Paul Emil Eugen Kuhlo	Hamm 27. April 1866	"	Rektor in Bielefeld	8 "	2 "	Heeresdienst
6. Karl August Adolf Ludewig	Halle i. W. 8. April 1863	"	Gefängnisaufseher in Bielefeld	11 "	2 "	Studium der Medizin
7. Paul Ernst Wilhelm Dert- mann	Bielefeld 3. März 1865	"	Kaufmann in Bielefeld	9 "	2 "	Jura
8. Wilhelm Hermann Julius Ditendorf	Bielefeld 2. Dezember 1865	"	Kaufmann in Bielefeld	9 "	2 "	Jura
9. Gustav Karl Philipp Schild	Bielefeld 12. August 1863	"	Gastwirt in Bielefeld	12 ¹ / ₂ "	2 ¹ / ₂ "	Medizin
10. Gustav Hermann Theodor Zeitge	Bielefeld 11. Januar 1864	"	Maurermeister in Bielefeld	11 "	2 "	Jura

B. Am Real-Gymnasium:

1. Christian Führ	Brackwede 26. September 1865	evangelisch	Kaufmann in Brackwede	9 J.	2 J.	Steuerfach
2. Johann Heinrich Friedrich Landwehr	Bielefeld 11. Januar 1866	"	Gärtner in Bielefeld	9 "	2 "	später Medizin*)
3. Karl Heinrich Vollmer	Deppendorf 6. April 1864	"	Chauffeeraufseher in Bielefeld	8 "	2 "	Studium der neueren Sprachen
4. Ernst Theodor Wilhelm Weddigen	Langfeld bei Barmen 12. September 1864	"	Kaufmann in Bielefeld	10 "	2 "	Bergfach

Von den Gymnasiasten wurden Cramer, Goepel und Dertmann, von den Realisten Weddigen von der mündlichen Prüfung dispensiert.

*) beabsichtigt, sich noch der Reifeprüfung am Gymnasium zu unterziehen.

In Michaelis 1884.
Am Gymnasium.

Namen der Abiturienten	Ort und Zeit der Geburt	Konfession	Stand und Wohnort des Vaters	Aufenthalt		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Hermann Gustav Gottfried Danfi	Bielefeld 15. Dezember 1865	evangelisch	Kaufmann in Bielefeld	9 J.	2 1/2 J.	Theologie
2. Alexander Wilhelm Anton Dierks	Bielefeld 27. Februar 1864	katholisch	† Kleidermacher in Bielefeld	8 "	—	Theologie
3. Ernst Richard Rudolf Hans von Laer *)	Berlin 22. März 1864	evangelisch	Kaufmann in Berlin	2 1/2 "	2 1/2 "	Seeresdienst
4. Emil Karl Friedrich Lang	Bielefeld 23. März 1864	"	Klempnermeister in Bielefeld	1 "	1 "	Philologie**)
5. Albert Heinrich Nieder- möllner	Föllnbed, Kr. Bielefeld 10. Februar 1861	"	Landwirt in Föllnbed	4 1/2 "	2 "	Theologie
6. Leonhard Wilhelm Rudolf Nave	Köfel 29. März 1862	katholisch	Landgerichtsdirektor in Bielefeld	5 "	2 "	Seeresdienst

*) früher auf einem Gymnasium in Berlin.

**) früher auf dem Real-Gymnasium (mit dem Zeugnis der Reife entlassen).

In Ostern 1885.

A. Am Gymnasium:

1. Ludwig Heinrich Becker	Rietberg, Kr. Wieden- brück, 13. Sptbr. 1865	evangelisch	Pfarrer in Halle i. W.	4 J.	2 J.	Studium der Theologie
2. Dietrich Otto Diedmeyer	Bielefeld 22. September 1865	"	† Rentner in Bielefeld	10 "	2 "	Medizin
3. Alexander Heine	Bielefeld 18. Juni 1864	jüdisch	Kaufmann in Bielefeld	11 "	2 "	Postfach
4. Georg Hermann Reinhold Hüter	Borgholzhausen Kreis Halle i. W. 22. April 1865	evangelisch	Superintendent in Borgholzhausen	2 1/2 "	2 "	Philologie
5. Hermann Wilhelm Dieneweg	Borgholzhausen 15. Juni 1866	"	Maurermeister in Borgholzhausen	5 "	2 "	Theologie
6. Franz Leonhard Laurenz Wiemers	Bielefeld 11. Oktober 1866	katholisch	Postbote in Bielefeld	9 "	2 "	Postfach

B. Am Real-Gymnasium:

1. Ernst Maximilian Budde- berg	Hagen i. W. 23. Januar 1866	evangelisch	† Kreisgerichtsrat in Halle i. W.	5 J.	— J.	Chemie
2. Ludwig Conché	Schildeſche, Kr. Bielef. 26. September 1863	katholisch	Gastwirt in Schildeſche	7 "	3 "	Steuerfach
3. Ludwig Paul Cramer	Warburg 16. Dezember 1866	evangelisch	Baurat in Bielefeld	9 "	2 "	Bankwesen
4. Otto Karl Friedrich Kloster- mann	Halle i. W. 12. Januar 1866	"	Kreissekretär in Halle i. W.	5 "	2 "	Seeresdienst
5. Paul Gottfried Robert Kroenig	Bielefeld 30. Dezember 1865	"	Kaufmann in Bielefeld	10 "	2 "	Seeresdienst

Von den Gymnasiasten wurden Becker und Diedmeyer, von den Realisten Buddeberg von der mündlichen Prüfung dispensiert.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

a) Lehrer-Bibliothek.

Unter Aufsicht des Oberlehrers Dr. Michael, später des Oberlehrers Wapenhensch.

Geschenkt wurden:

1. Vom **Hohen Ministerium**: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur.
2. Vom **Königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Münster**: Verhandlungen der 21. Direktoren-Konferenz in der Provinz Westfalen.
3. Von Herrn **Direktor Dr. Nisch**: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung; Jahrbuch des Vereins für Altertumsfreunde im Rheinland.
4. Von Herrn **Gymnasiallehrer D. Berthes**: 17 Kollegienhefte seines Bruders, des Hofrats Dr. H. Berthes.
5. Von der **Weidmannschen Buchhandlung** in Berlin: Kägi, griechische Schulgrammatik; Hollenberg, hebräisches Schulbuch; Schmelzer, Platons ausgewählte Dialoge; Homers Odysse ed. Faesi Band I.
6. Von Herren **Velhagen & Klasing**: Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums; Grau, Bibelwerk, Band II.
7. Von Herrn **Dr. Tümpel**: Eine Anzahl älterer Bücher aus der Bibliothek seines Vaters.
8. Von Herrn **A. Helmich** hier: Kapp, aus und über Amerika; Droyßen, Gustav Adolf.
9. Vom **Magistrat zu Dortmund**: Dortmunder Urkundenbuch, Band I, 2.
10. Von Herrn **Aug. Dieckmann** hier: Schubart, Chronik von Bielefeld.
11. Von einer **Anzahl Kollegen**: Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie.
12. Von Herrn **Krohn**: Fünf Bücher, die Geschichte Schleswig-Holsteins betreffend.

Anschaffungen, bezw. Fortsetzungen.

- Für die **Gymnasialbibliothek**: Ködiger, deutsche Litteraturzeitung; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Herrigs Archiv; Revue des deux Mondes; Zentralblatt der Unterrichtsverwaltung; Petermanns geographische Mitteilungen; Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht; Jahrbuch der Erfindungen; Bronns Tierreich; Monum. Germ. histor.; Herzog und Plitt, Theologische Realencyclopädie; Ersch und Gruber, Encyclopädie; Jacobis gesammelte Werke (Supplementband); revidierte Bibel nach Luthers Uebersetzung; Bergks griech. Litteraturgeschichte.
- Für die **Loebellsche Bibliothek**: v. Sybel, historische Zeitschrift; Rheinisches Museum; Burlian Jahresbericht; Jahns Jahrbücher; Grimms Wörterbuch; Allgemeine deutsche Biographie; Publikationen aus dem preussischen Staatsarchiv; Schultheß, Geschichtskalender; Heeren und Ukert, Staatsgeschichte; Herders Werke von Suphan; Pliß, Horazstudien; Duncker, Geschichte des Altertums, neue Folge I; Maurenbrecher, Karl V. und die deutschen Protestanten; Cohausen, römischer Grenzwall; Meusel, lexicon Caesarianum; Ranke, Weltgeschichte Band V.
- Für die **Schülerbibliothek**: Erks, deutsche Geschichte; Bleibtren, dies irae; Julius Wolff, der Rattenfänger zu Hameln, der Raubgraf; Fries, die Frau des Ulanen, allerlei Lichter; Hartmann, westfälische Sagen; Bähr, eine deutsche Stadt vor 60 Jahren; Spyrri, Gritli; Bähler, Fritjofsage, Nibelungen, Gudrun, Rolandsage, Alexandersage; Berndt, Karl der Große, Otto der Große, Mücke, Konrad II., Heinrich IV.; Osterwald, Walthar von Aquitanien, König Rother; Parzival, König Ortnit, Reineke; Wagler, Freiheitskriege; Adami, Königin Luise; Schupp, der Große Kurfürst; Wohl, die großen Schlachttage von 1870; Thomas, das Buch der denkwürdigsten Entdeckungen, das Buch der denkwürdigsten Erfindungen; Liebau, Erzählungen aus der Shakespeare-Welt; Reusch, die nordischen Göttersagen, Wagner, in die Natur; Campe, Entdeckung von Amerika; Roth, die Römer in Deutschland; eine Anzahl Erzählungen von Horn und Dertel.

b) Naturwissenschaftliche Sammlungen.

Unter Verwaltung des Oberlehrers Dr. Wilbrand.

Neu angeschafft: Mehrere Arten Fledermäuse, ein Nasenbär, ein Hamster, eine Springmaus, ein Gürteltier, ein Schreiadler, mehrere Spechtarten, ein Flamingo, ein Sägetaucher und ein kleiner Pinguin. Auch die Mineraliensammlung wurde erheblich bereichert.

Geschenke: Von Herrn Baurat Kramer: Seetiere aus dem Adriatischen Meer. Von Herrn G. Banfi: ein weißer Maulwurf. Von Herrn Drost: ein Dolch aus Klein-Povo. Von Herrn E. Buddeberg: ein Goldfasan. Von Herrn Ernst Delius: Bambusblätter mit Sanskrit-Inschrift. Von Herrn Amtmann Zittlow: Schmetterlinge aus Brasilien. Von Herrn Direktor Herzog: ein Stachelbauchfisch aus dem Nil. Von Herrn Mann: eine sogenannte Seeraupe. Von Herrn S. Dreher: zwei brasilianische Käfer. Von Herrn Bergreferendar Gante: zahlreiche Mineralien. Von Herrn Münter: Inkrustierter Vogel aus Rothenfelde. Von Herrn Mrosk aus Sao Bento: Naturalien aus Brasilien und zwei Pfeile von Wilden.

Außerdem haben sich in gewohnter Weise zahlreiche Schüler die Bereicherung der Sammlung angelegen sein lassen.

Ethnographische Gegenstände werden an die historisch-ethnographische Sammlung des hiesigen historischen Vereins abgegeben.

c) Physikalisches Kabinett.

Unter Verwaltung des Gymnasiallehrers Dr. Bertram.

Neu angeschafft: Wiedemanns Annalen und Beiblätter, Jahrgang 1884. Elektromagnetische Rotationsapparate; Glasgeräte für den chemischen Unterricht; Rezipienten für die Luftpumpe, welche einer gründlichen Reparatur unterworfen ist.

Geschenke: Von Herrn Dr. Rauschhoff wurden dem Kabinett 30 Mark überwiesen, für welche eine Sternkarte, ein Schrank mit Chemikalien und mehrere Geräte für den chemischen Unterricht angeschafft sind.

Eine große Bereicherung erfuhr die Bibliothek des Kabinetts durch die Vermittelung des Herrn Professor Kollmann von Frau Professor Krönig in Berlin; dieselbe machte den wertvollen physikalischen Teil von der Bibliothek des verstorbenen Professor Krönig (zirka 400 Bände) der Schule zum Geschenk. Das Kabinett ist dadurch u. a. in den Besitz eines vollständigen Exemplares der Annalen von Poggendorf gekommen.

Es möge gestattet sein, auch an dieser Stelle für diese Gaben den Dank der Schule auszusprechen.

VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Bausi-Stiftung). Rechnungsführer: Professor Collmann.
Die Stiftung besitzt am 31. März 1884:

In Stadtschuldscheinen	Mark 15 800,00
In der Sparkasse Nr. 3205	" 836,18
" " " " 5349	" 848,39
	Mark 17 484,57

Zu besonderem Danke sind wir Herrn Gottfried Bausi verpflichtet, welcher der Stiftung seiner Familie beim Abgange seines Sohnes zur Universität fünfhundert Mark schenkte.
Es werden drei Witwen, jede mit 226 Mark unterstützt. Der Vereinigung gehören gegenwärtig 14 Mitglieder des Kollegiums und drei pensionierte Lehrer an.
2. Die Lehrer-Witwen-Kasse (Berkenkampfsche Stiftung). Rechnungsführer: Gymnasial-Kassenrendant Lindenstromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6130,87 Mark. Aus den Zinsen erhalten jetzt drei Witwen Pensionen.
3. Berkenkampfscher Stipendien-Fonds. Das Kapitalvermögen beträgt 7389 Mark 20 Pfg. An Zinsen für 1884/85 sind gezahlt an einen Gymnasial-Obersekundaner, einen Gymnasial-Unterssekundaner, zwei Real-Unterssekundaner und einen Quartaner 300 Mark.
4. Das Kapitalvermögen der Bertelsmannschen Stiftung beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen pro 1884/85 hat ein Real-Untertertianer mit 70,20 Mark erhalten.
5. Die Freiherrlich v. Spiegel-Peckelsheimsche Stiftung besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen pro 1884/85 hat ein Real-Unterssekundaner mit 47,47 Mark erhalten.
6. Die Delius-Stiftung hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen erhielt ein Gymnasial-Primaner mit 68,70 Mark.
7. Die Windthorst-Stiftung hatte an Kapitalvermögen ult. Dezember 1883 10 196,72 Mark, dazu die Zinsen pro 1884 mit 412,19, und eine besondere Zuwendung von 145,50. Summa Kapitalvermögen ult. Dezember 1884: 10 754,41 Mark.
8. Das Kapitalvermögen der Rischer-Stiftung beträgt 6765,70 Mark.

VII. Mitteilungen an die Schüler und die Eltern derselben.

Die Osterferien dauern von Mittwoch, dem 1. April bis Dienstag den 21. April. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr morgens ab im Gymnasialgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Morgenstunden des 18. und 20. April entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein und, wenn sie zwölf Jahre alt sind, einen Revaccinationschein außer dem Geburtschein und dem Schulzeugnis beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich, womit es in Uebereinstimmung steht, wenn die Kinder nach vollendetem sechsten Lebensjahre den dreijährigen Kursus der Vorschule beginnen.

Die Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln.

Mißsch.

Schiller, Lessing, Goethe, Molière

und

Herr Dr. Paul Lindau.

Goethe über Molière

nebst einigen Bemerkungen von Lessing und Schiller.

Wissenschaftliche Abhandlung

zu dem

Jahresbericht des Gymnasium und Realgymnasium
zu Bielefeld, Ostern 1885

von

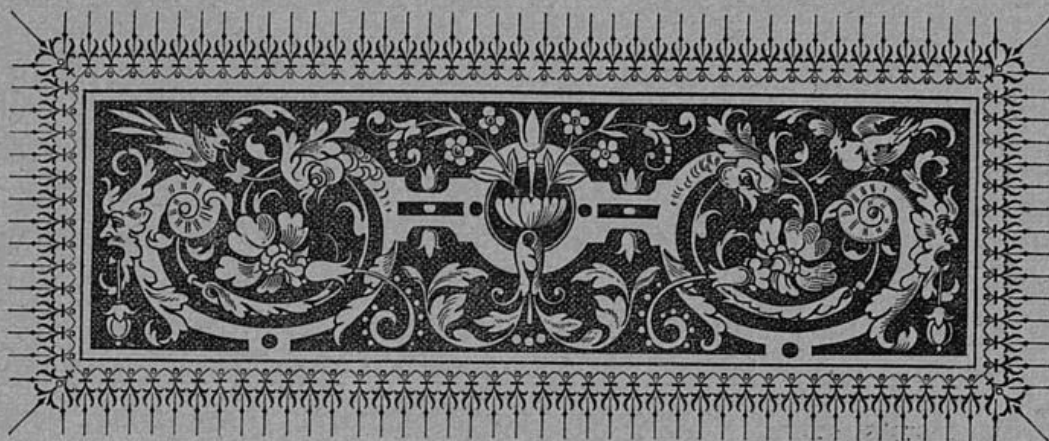
C. Humbert.



317
qbi
2 (1885)

III, VI. 6





I.

Lessing.



err Lindau giebt zu, daß der Jüngling Lessing den Molière auf's höchste gepriesen; der „ausgereifte“ aber, der der Dramaturgie, habe ihn weniger bewundert. Meine Broschüre beweist das Gegenteil.

Einige Belegstellen, unter andern zwei aus den letzten Lebensjahren — in der einen wird Molière mit Shakespeare zusammengestellt — sind dort angeführt. Hier folgen die übrigen, alle aus der Dramaturgie.

Die erste Nummer der Dramaturgie ist vom 1. Mai 1767, und schon am 2. Juni erscheint Molière als Typus der höheren, wie der niederen Komik. Es ist die Rede von einem Stück des Destouches, einem der lustigen. Deshalb habe es weniger Beifall gefunden:

„In seinem Philosophen, seinem Ruhmredigen, seinem Verschwender hatte er Muster eines feineren, höheren*) Komischen gegeben, als man von Molière, selbst in seinen ernstesten Stücken, gewohnt war. Sogleich machten die Kunsttrichter dies zu seiner eigentümlichen Sphäre.“ — Und einige Zeilen weiter: „Ich will nicht sagen, daß sein Niedrigkomisches mit dem Molière'schen von einerlei Güte sei. Es ist wirklich steifer . . . Der witzige Kopf ist mehr darin zu spüren, als der getreue Maler: seine Narren sind selten von den behaglichen Narren, wie

*) Nicht eines „Besseren Komischen“, wie diejenigen anzunehmen scheinen, welche hierin einen Tadel finden. „Feiner, höher“ heißt hier wohl nur: „weniger vermischt mit derben Elementen.“ Durch solche Feinheit kann die Komik sogar schwächer werden. Vergleiche, was Lessing gleich weiter bemerkt.

sie aus den Händen der Natur kommen, sondern mehrtheils von der hölzernen Gattung, wie sie die Kunst schnitzelt, und mit Affektation, mit verfehlter Lebensart, mit Pedanterie überladen; sein Schulwitz, seine Masuren sind daher frostiger als lächerlich. Aber demungeachtet... haben seine lustigen Stücke Szenen, die uns aus Herzensgrunde zu lachen machen und die ihm allein einen ansehnlichen Rang unter den komischen Dichtern versichern können."

Am 10. spricht Lessing von den Titeln der Schauspiele. Auch hier kommt er auf Molière, besonders den Misanthrop: „Es könnte sein, daß die Sache so unbedeutend nicht wäre Wenn man nachfragt, was für Charaktere bearbeitet worden, so wird kaum einer zu erdenken sein, nach welchem besonders die Franzosen nicht schon ein Stück genannt hätten. Der ist längst da gewesen! ruft man. Der auch schon! Dieser würde von Molière, jener von Destouches entlehnt sein. Entlehnt? Das kommt von den schönen Titeln So wage es einer einmal und mache einen neuen Misanthrop. Wenn er auch keinen Zug von dem Molière'schen nimmt, so wird sein Misanthrop doch immer nur eine Kopie heißen.“

Am 12. Juni spricht Lessing von dem Gebrauch des Verses in der Komödie, und wieder ist die Rede von Molière:

„Die Franzosen waren ehemals so ekel, daß man ihnen die prosaischen Stücke des Molière, nach seinem Tode, in Verse bringen mußte. Den Engländer hingegen würde eine gereimte Komödie aus dem Theater jagen. Nur die Deutschen sind auch hierin, soll ich sagen billiger, oder gleichgültiger? Was wäre es auch, wenn sie jetzt schon wählen und ausmustern wollten!“

Am 16. erscheint er als Typus des Komischen überhaupt. Ueber Quinault's *Mère coquette* heißt es daselbst: „Es ist vieles gutes Komisches darin, dessen Molière sich nicht hätte schämen dürfen.“

Am 4. August bringt Regnard's *Distrain* Lessing auf die Frage, ob man in der Komödie nur über moralische Fehler und über verbesserliche Untugenden lachen solle. Zuerst beantwortet er jene Frage. Jede Ungereimtheit sei lächerlich;*) aber lachen und verlachen sei zweierlei. Und wieder erscheinen Molière und der Misanthrop: „Molière, sagt Rousseau, macht uns über den Misanthrop zu lachen, und doch ist der Misanthrop der ehrliche Mann des Stückes. Molière be-

*) Trifft nicht immer. Siehe hierüber mein Buch: Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik.

weist sich also als einen Feind der Tugend, indem er die Tugendhaften verächtlich macht. Nicht doch; der Misanthrop wird nicht verächtlich; er bleibt, wer er ist, und das Lachen, welches aus den Situationen entspringt, in die ihn der Dichter setzt, benimmt ihm von unserer Hochachtung nicht das Geringste." Und ebenso sei es mit dem Zerstreuten: „Wir können über ihn lachen, weil wir ihn schätzen. An einem boshaften, nichtswürdigen Mann würde die Zerstreung widrig, ekel, häßlich sein, nicht lächerlich.“

Am 7. August setzt Lessing das Thema fort, und kommt auf den Avaro: „Die Komödie will durch Lachen bessern, aber nicht eben durch Verlachen; nicht gerade diejenigen Unarten, über die sie zu lachen macht, noch weniger bloß und allein die, an welchen sich diese lächerlichen Unarten finden. Ihr wahrer allgemeiner Nutzen liegt in dem Lachen selbst, in der Uebung unserer Fähigkeit, das Lächerliche zu bemerken . . . Zugegeben, daß der Geizige des Molière nie einen Geizigen, der Spieler des Regnard nie einen Spieler gebessert habe; eingeräumt, daß das Lachen diese Thoren gar nicht bessern könne: desto schlimmer für sie, aber nicht für die Komödie. Ihr ist genug, wenn sie keine verzweifelte Krankheiten heilen kann, die Gesunden in ihrer Gesundheit zu befestigen. Auch dem Freigebigen ist der Geizige lehrreich; auch dem, der gar nicht spielt, ist der Spieler unterrichtend; die Thorheiten, die sie nicht haben, haben andere, mit denen sie leben müssen; es ist ersprießlich, diejenigen zu kennen, mit welchen man in Kollision kommen kann; ersprießlich, sich wider alle Eindrücke des Beispiels zu verwahren. Ein Präservativ ist auch eine schätzbare Arznei, und die ganze Moral hat kein kräftigeres, wirksameres als das Lächerliche.“*)

Am 27. Oktober Besprechung des Geheimnisvollen von E. Schlegel. Wieder Erwähnung des Misanthrop.

Der 3. November bringt Molière's Männer- und Frauenschule. Letztere war in Hamburg gespielt worden. Lessing nennt beide witzige Possenspiele.***) Dann wendet er sich gegen die Bemerkung von Trublet und Fontenelle, „als Molière die Frauenschule schrieb, habe er noch nicht seine völlige Stärke gehabt, ebenso wie Corneille bei seinem Cid.“ Ohne sich weiter um den Cid und Corneille zu kümmern, verteidigt Lessing die Ecole des femmes und Molière.

*) Diese Stelle zeigt, daß Lessing nicht mit Gurd den Avaro verachtete. Vgl. hierüber mein Buch: Deutschlands Urteil über Molière.

**) Ein Beweis, daß er die Ecole des femmes nicht so tragisch nahm, wie manche sie heut wohl auffassen. Possenspiel ist nicht als Tadel zu verstehen.

Aber nicht gerade gegen Fontenelle und Trublet, diese hatten ihre Behauptung mit nichts begründet, sondern gegen Voltaire. Voltaire meinte, in dem Stück sei alles Erzählung, obwohl so künstliche Erzählung, daß Alles nur Handlung zu sein scheine.

„Auf dem Theater, erwidert Lessing, wolle man wirkliche Handlung sehen und schon Molière sagte mit Recht, hier seien die Erzählungen wirkliche Handlung. Sie haben Alles, was zu einer komischen Handlung erforderlich ist, und es ist bloße Wortklauserei, ihnen diesen Namen streitig zu machen. Denn es kommt ja weit weniger auf die Vorfälle an, welche erzählt werden, als auf den Eindruck, welchen diese Vorfälle auf den betrogenen Alten machen, wenn er sie erfährt. Das Lächerliche dieses Alten wollte Molière vornehmlich schildern; ihn müssen wir also vornehmlich sehen, wie er sich bei dem Unfalle, der ihm droht, gebärdet; und dieses hätten wir so gut nicht gesehen, wenn der Dichter das, was er erzählen läßt, vor unsern Augen hätte vorgehen lassen und das, was er vorgehen läßt, dafür hätte erzählen lassen. Der Verdruß, den Arnulph empfindet, der Zwang, den er sich anthut, diesen Verdruß zu verbergen, der höhnische Ton, den er annimmt, wenn er den weiteren Progressen des Horaz nun vorgebeugt zu haben glaubt, das Erstaunen, die stille Wut, in der wir ihn sehen, wenn er vernimmt, daß Horaz demungeachtet sein Ziel glücklich verfolgt: das sind Handlungen und weit komischere Handlungen als Alles, was außer der Szene vorgeht. Selbst in der Erzählung der Agnese von ihrer mit dem Horaz gemachten Bekanntschaft ist mehr Handlung, als wir finden würden, wenn wir diese Bekanntschaft auf der Bühne machen sähen.

„Also anstatt von der Frauenschule zu sagen, daß alles darin Handlung scheine, obgleich Alles nur Erzählung sei, glaube ich mit mehrerem Rechte sagen zu können, daß Alles Handlung darin sei, obgleich Alles nur Erzählung zu sein scheine.“ *)

Und endlich am 26. Februar 1768 — die letzte Nummer erschien im April — gelegentlich einer Bemerkung des Palissot: „Eine Stelle aus dem Impromptu de Versailles, wo Molière in der Geschwindigkeit einige Charaktere erwähnt, die er noch behandeln könne, ist so merkwürdig als lehrreich, indem sie vermuten läßt, daß der Misan-

*) Vergleiche hierüber eine Bemerkung des Kritikers Ganderax in der Revue des Deux Mondes vom 15. Januar 1884, p. 453: Un drame est une action morale (geistig), une partie engagée entre des âmes, qui se mène selon les mouvemens propres de chacune et les effets de l'une sur l'autre, et ce caractère plus ou moins spirituel (geistig) du drame en fait le titre plus ou moins haut.

throp schwerlich sein non plus ultra in dem höheren Komischen dürfte geblieben sein, wenn er länger gelebt hätte."

Wie manche andere, führt auch Herr Lindau Shakespeare gegen Molière ins Geschirr. Dies veranlaßt mich, Lessings Stellung zu dem Komiker Shakespeare mit einigen Worten zu berühren. Die wichtigsten Äußerungen sind schon in der Broschüre besprochen. Einige andere mögen das dort Gesagte bestätigen; alle aus der Dramaturgie.

I. Ueber rohe, unanständige, durchs nichts motivierte Witze:

„Der gute Schriftsteller, selbst der dramatische, läßt sich nur zum Pöbel herab, um ihn zu erleuchten und zu bessern.“ (1. Mai 1767.)

II. Die Charakterlosigkeit der Personen:

5. Mai 1767. „Auf dem Theater muß alles, was zu dem Charakter der Personen gehört, aus den natürlichsten Ursachen entspringen... Die Bewegungsgründe zu jedem Entschlusse, zu jeder Aenderung der geringsten Gedanken und Meinungen, müssen, nach Maßgebung des einmal angenommenen Charakters, genau gegen einander abgewogen sein... Der Dichter kann uns durch Schönheiten des Details über Mißverhältnisse dieser Art täuschen, aber er täuscht uns nur einmal, und, sobald wir wieder kalt werden, nehmen wir den Beifall, den er uns abgelauscht hat, zurück.“

III. Andere, von mir hervorgehobene Mängel an: „Ende gut, alles gut“, den „Zwei Edelleuten aus Verona“ zc.:

29. Mai 1767. „Auf der Bühne wollen wir sehen, wer die Menschen sind, und können es nur aus ihren Thaten sehen. Das Gute, das wir ihnen, bloß auf anderer Wort, zutrauen sollen, kann uns unmöglich für sie interessieren; es läßt uns völlig gleichgiltig, und wenn wir nie die geringste eigne Erfahrung davon erhalten, so hat es sogar eine üble Rückwirkung auf diejenigen, auf deren Treue und Glauben wir es einzig und allein annehmen sollen... Wir fangen an, in ihre Einsicht Mißtrauen zu setzen.“*)

Der Schluß der Dramaturgie bringt einige Worte über den Einfluß des englischen Dramas auf das deutsche. „Einige englische Stücke,“ heißt es da, „belehrten uns, daß die Tragödie noch einer andern Wirkung fähig sei, als ihr Corneille und Racine zu erteilen vermochten.“ Von der Komödie ist mit keiner Silbe die Rede.

*) Vgl. in meinem Buch: Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik, die Besprechung der Shakespeare'schen Komödien.

Schon folgende kleine Aeußerung vom 16. Juni 1767 läßt darauf schließen, daß Shakespeare's Komödien Lessing wenig zusagten. Er lobt am Pathelin, daß das Komische „aus der Handlung selbst, aus den Situationen der Personen entspringt und nicht auf bloßen Einfällen beruht.“ Wie jenes das unterscheidende Merkmal der Komödie Molière's, so dieses das Shakespeare's.

Die einzige Stelle der Dramaturgie, die zu Gunsten des Komikers Shakespeare gedeutet werden könnte, ist von dem Engländer Hurd. Es sind ein paar Zeilen einer großen Abhandlung, die sich durch Stück 92—95 hindurchzieht, und Lessing hatte in dem Augenblick etwas wichtigeres zu thun, als jede Kleinigkeit darin, die er nicht billigte, zu widerlegen.

II.

Schiller.

Die Stellen, wo Schiller von Molière redet, sind in der Broschüre abgedruckt und besprochen. Hier erinnere ich noch an einige, die sich für Molière verwerten lassen, besonders für den Misanthrop und die Ecole des femmes.

A. Für den Misanthrop: „Es kann der nämliche Gegenstand mit der theoretischen Vernunft vollkommen zusammenstimmen, und doch der praktischen im höchsten Grade widersprechend sein.“ (Cotta 1857, XI. p. 462.) Dies gilt von dem Helden des Stückes. Ein edler Mensch, wird er, wegen seines Widerspruchs mit der praktischen Vernunft, komisch. Vgl. meine Definition vom Komischen in dem Buche: „Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik“, sowie die Bemerkungen Lessings. Hettner, Kreyßig u. a. verdammen das Stück (mit samt dem Dichter) als unsittlich, weil die Tugend darin lächerlich gemacht werde. Goethe — wir werden die Stelle anführen — nennt es eins seiner liebsten in der Welt und las es immer wieder.

Zum Teil wegen gewisser bedenklicher Ausdrücke der naiven Agnes, hat neulich noch ein wirklicher deutscher Molièrefreund ein anderes Meisterwerk des Dichters verurteilt und als unanständig getadelt. Zu seiner Rechtfertigung, zugleich zum besseren Verständnis des Misanthrop und anderer Molière'scher Werke, in sittlicher und ästhetischer Hinsicht,

dienen folgende Stellen aus der Abhandlung über „Naive und sentimentalische Dichtung“:

„Naiv erscheint uns die Natur, wenn sie mit Kunst (oder Künstelei) im Kontraste steht und diese beschämt . . . Diese Natur ist das Bestehen der Dinge durch sich selbst, die Existenz nach eigenen und unabänderlichen Gesetzen. (XII. p. 160.)

Später wird dies näher erklärt: „Aus diesem Widerspruch zwischen dem Urteile der Vernunft und des Verstandes geht die ganz eigene Erscheinung des gemischten Gefühls hervor, welches das Naive der Denkart in uns erregt. Es verbindet die kindliche Einfalt mit der kindischen; durch die letztere gibt es dem Verstand eine Blöße und bewirkt jenes Lächeln, wodurch wir unsere (theoretische) Ueberlegenheit zu erkennen geben. Sobald wir aber Ursache haben zu glauben, daß die kindische Einfalt zugleich eine kindliche sei, daß folglich nicht Unverstand, nicht Unvermögen, sondern eine höhere (praktische) Stärke, ein Herz voll Unschuld und Wahrheit, die Quelle davon sei, welches die Hilfe der Kunst aus innerer Größe verschmähte, so ist jener Triumph des Verstandes vorbei, und der Spott über die Einfältigkeit geht in Bewunderung der Einfachheit über. Wir fühlen uns genötigt, den Gegenstand zu achten, über den wir vorher gelächelt haben, und, indem wir zugleich einen Blick in uns selbst werfen, uns zu beklagen, daß wir demselben nicht ähnlich sind. So entsteht die ganz eigene Erscheinung eines Gefühls, in welchem fröhlicher Spott, Ehrfurcht und Wehmut zusammenfließen.*)

*) Kant in einer Anmerkung zu der Analytik des Erhabenen (Kritik der ästhetischen Urteilskraft, S. 225 der ersten Auflage) unterscheidet gleichfalls diese dreierlei Ingredienzien in dem Gefühl des Naiven, aber er gibt davon eine andere Erklärung. „Etwas aus beiden (dem animalischen Gefühl des Vergnügens und dem geistigen Gefühl der Achtung) Zusammengesetztes findet sich in der Naivität, die der Ausbruch der der Menschheit ursprünglich natürlichen Aufrichtigkeit wider die zur andern Natur gewordene Verstellungskunst ist. Man lacht über die Einfalt, die es noch nicht versteht, sich zu verstellen, und erfreut sich doch auch über die Einfalt der Natur, die jener Kunst hier einen Querstrich spielt. Man erwartet die alltägliche Sitte der gekünstelten und auf den schönen Schein vorsichtig angelegten Aeußerung, und sieh, es ist die unverdorrene schuldblose Natur, die man anzutreffen gar nicht gewärtig und der, so sie blicken ließ, zu entblößen auch nicht gemeint war. Daß der schöne, aber falsche Schein, der gewöhnlich in unserm Urteile sehr viel bedeutet, hier plötzlich in Nichts verwandelt, daß gleichsam der Schalk in uns selbst bloßgestellt wird, bringt die Bewegung des Gemüths nach zwei entgegengesetzten Richtungen nach einander hervor, die zugleich den Körper heilsam schüttelt. Daß aber etwas, was unendlich besser als alle an-

Zum Naiven wird erfordert, daß die Natur über die Kunst den Sieg davontrage,*) es geschehe dies nun wider Wissen und Willen der Person oder mit völligem Bewußtsein derselben. In dem ersten Falle ist es das Naive der Ueberraschung und belustigt; in dem andern ist es das Naive der Gesinnung und rührt.

„Bei dem Naiven der Ueberraschung muß die Person moralisch fähig sein, die Natur zu verleugnen; bei dem Naiven der Gesinnung darf sie es nicht sein, doch dürfen wir sie uns nicht als physisch unfähig dazu denken, wenn es als naiv auf uns wirken soll. Die Handlungen und Reden der Kinder geben uns daher auch nur so lange den reinen Eindruck des Naiven, als wir uns ihres Unvermögens zur Kunst nicht erinnern und überhaupt nur auf den Kontrast ihrer Natürlichkeit mit der

genommene Sitte ist, die Lauterkeit der Denkungsart (wenigstens die Anlage dazu) doch nicht ganz in der menschlichen Natur erloschen ist, mischt Ernst und Hochschätzung in dieses Spiel der Urteilskraft. Weil es aber nur eine kurze Zeit Erscheinung ist, und die Decke der Verstellungskunst bald wieder vorgezogen wird, so mengt sich zugleich ein Bedauern darunter, welches eine Nührung der Bärtlichkeit ist, die sich als Spiel mit einem solchen gutherzigen Lachen sehr wohl verbinden läßt und auch wirklich damit gewöhnlich verbindet, zugleich auch die Verlegenheit dessen, der den Stoff dazu hergibt, darüber daß er noch nicht nach Menschen Weise gewizigt ist, zu vergüten pflegt.“ — Ich gestehe, daß diese Erklärungsart mich nicht ganz befriedigt und zwar vorzüglich deswegen nicht, weil sie von dem Naiven überhaupt etwas behauptet, was höchstens von einer Spezies desselben, dem Naiven der Ueberraschung, von welchem ich nachher reden werde, wahr ist. Allerdings erregt es Lachen, wenn sich jemand durch Naivität bloßgibt, und in manchen Fällen mag dieses Lachen aus einer vorhergegangenen Erwartung, die in nichts aufgelöst wird, fließen. Aber auch das Naive der edelsten Art, das Naive der Gesinnung, erregt immer ein Lächeln, welches doch schwerlich eine in nichts aufgelöste Erwartung zum Grunde hat, sondern überhaupt nur aus dem Kontrast eines gewissen Betragens mit den einmal angenommenen und erwarteten Formen zu erklären ist. Auch zweifle ich, ob die Bedauernis, welche sich bei dem Naiven der letztern Art in unsere Empfindung mischt, der naiven Person und nicht vielmehr uns selbst oder vielmehr der Menschheit überhaupt gilt, an deren Verfall wir bei einem solchen Anlaß erinnert werden. Es ist zu offenbar eine moralische Trauer, die einen edlern Gegenstand haben muß, als die physischen Uebel, von denen die Aufrichtigkeit in dem gewöhnlichen Weltlauf bedrohet wird, und dieser Gegenstand kann nicht wohl ein anderer sein, als der Verlust der Wahrheit und Simplität in der Menschheit.

*) Ich sollte vielleicht ganz kurz sagen: die Wahrheit über die Verstellung; aber der Begriff des Naiven scheint mir noch etwas mehr einzuschließen, indem die Einfachheit überhaupt, welche über die Künstelei, und die natürliche Freiheit welche über Steifheit und Zwang siegt, ein ähnliches Gefühl in uns erregen.

Künstlichkeit in uns Rücksicht nehmen. Das Naive ist eine Kindlichkeit, wo sie nicht mehr erwartet wird, und kann eben deswegen der wirklichen Kindheit in strengster Bedeutung nicht zugeschrieben werden.

„In beiden Fällen aber, beim Naiven der Ueberraschung, wie bei dem der Besinnung, muß die Natur recht, die Kunst aber unrecht haben.

„Erst durch diese letztere Bestimmung wird der Begriff des Naiven vollendet. Der Affekt ist auch Natur, und die Regel der Anständigkeit ist etwas Künstliches; dennoch ist der Sieg des Affekts über die Anständigkeit nichts weniger als naiv. Siegt hingegen derselbe Affekt über die Künstlichkeit, über die falsche Anständigkeit, über die Verstellung, so tragen wir kein Bedenken, es naiv zu nennen.*) Es wird also erfordert, daß die Natur nicht durch ihre blinde Gewalt als dynamische, sondern daß sie durch ihre Form als moralische Größe, kurz, daß sie nicht als Nothdurft, sondern als innere Nothwendigkeit über die Kunst triumphiere. Nicht die Unzulänglichkeit, sondern die Unstatthaftigkeit der letztern muß der erstern den Sieg verschafft haben, denn jene ist Mangel, und nichts, was aus Mangel entspringt, kann Achtung erzeugen. Zwar ist es bei dem Naiven der Ueberraschung immer die Uebermacht des Affekts und ein Mangel an Besinnung, was die Natur bekennen macht; aber dieser Mangel und jene Uebermacht machen das Naive noch gar nicht aus, sondern geben bloß Gelegenheit, daß die Natur ihrer moralischen Beschaffenheit, das heißt, dem Gesetze der Uebereinstimmung ungehindert folgt.

„Das Naive der Ueberraschung kann nur dem Menschen und zwar dem Menschen nur, insofern er in diesem Augenblicke nicht mehr reine und unschuldige Natur ist, zukommen. Es setzt einen Willen voraus, der mit dem, was die Natur auf ihre eigene Hand thut, nicht übereinstimmt. Eine solche Person wird, wenn man sie zur Besinnung bringt, über sich

*) Ein Kind ist ungezogen, wenn es aus Begierde, Leichtsinne, Ungefügigkeit den Vorschriften einer guten Erziehung entgegenhandelt; aber es ist naiv, wenn es sich von dem Manirierten einer unvernünftigen Erziehung, von den steifen Stellungen des Tanzmeisters und dergl. aus freier und gesunder Natur dispensiert. Dasselbe findet auch bei dem Naiven in ganz uneigentlicher Bedeutung statt, welches durch Uebertragung von dem Menschen auf das Vernunftlose entsteht. Niemand wird den Anblick naiv finden, wenn in einem Garten, der schlecht gewartet wird, das Unkraut überhand nimmt; aber es hat allerdings etwas Naives, wenn der freie Wuchs hervorstrebender Aeste das mühselige Werk der Scheere in einem französischen Garten vernichtet. So ist es ganz und gar nicht naiv, wenn ein geschultes Pferd aus natürlicher Plumpheit seine Lektion schlecht macht; aber es hat etwas vom Naiven, wenn es dieselbe aus natürlicher Freiheit vergißt.

selbst erschrecken; die naiv gesinnte hingegen wird sich über die Menschen und über ihr Erstaunen verwundern. Da also hier nicht der persönliche und moralische Charakter, sondern bloß der durch den Affekt freigelassene, natürliche Charakter die Wahrheit bekennt, so machen wir dem Menschen aus dieser Aufrichtigkeit kein Verdienst, und unser Lachen ist verdienter Spott, der durch keine persönliche Hochschätzung desselben zurückgehalten wird. Weil es aber doch auch hier die Aufrichtigkeit der Natur ist, die durch den Schleier der Falschheit hindurchbricht, so verbindet sich eine Zufriedenheit höherer Art mit der Schadenfreude, einen Menschen ertappt zu haben; denn die Natur, im Gegensatze gegen die Künstelei, und die Wahrheit im Gegensatze gegen den Betrug, muß jederzeit Achtung erregen. Wir empfinden also auch über das Naive der Ueberraschung ein wirklich moralisches Vergnügen, obgleich nicht über einen moralischen Charakter.

„Bei dem Naiven der Ueberraschung achten wir zwar immer die Natur, weil wir die Wahrheit achten müssen; bei dem Naiven der Gesinnung achten wir hingegen die Person und genießen also nicht bloß ein moralisches Vergnügen, sondern auch über einen moralischen Gegenstand. In dem einen wie in dem andern Falle hat die Natur recht, daß sie die Wahrheit sagt; aber in dem letztern Falle hat die Natur nicht bloß recht, sondern die Person hat auch Ehre. In dem ersten Falle gereicht die Aufrichtigkeit der Natur der Person immer zur Schande, weil sie unfreiwillig ist; in dem zweiten gereicht sie ihr immer zum Verdienst, gesetzt auch, daß dasjenige, was sie aussagt, ihr Schande brächte.“ (p. 163—168.)

„Wenn ein Mensch ohne Weltkenntnis, sonst aber von gutem Verstande, einem andern, der ihn betrügt, sich aber geschickt zu verstellen weiß, seine Geheimnisse beichtet und ihm durch seine Aufrichtigkeit selbst die Mittel leiht, ihm zu schaden, so finden wir das naiv. Wir lachen ihn aus, aber können uns doch nicht erwehren, ihn deswegen hochzuschätzen. Denn sein Vertrauen auf den andern quillt aus der Redlichkeit seiner eigenen Gesinnungen; wenigstens ist es nur insofern naiv, als dieses der Fall ist.

„Das Naive der Denkart kann daher niemals eine Eigenschaft verdorbener Menschen sein, sondern nur Kindern und kindlich gesinnten Menschen zukommen. Diese letztern handeln und denken oft mitten unter den gekünsteltesten Verhältnissen der großen Welt naiv; sie vergessen aus eigener schöner Menschlichkeit, daß sie es mit einer verderbten Welt zu thun haben, und betragen sich selbst

an den Höfen der Könige mit einer Ingenuität und Unschuld, wie man sie nur in einer Schäferwelt findet.“ (p. 169—170.)

„Naiv muß jedes wahre Genie sein, oder es ist keines. Seine Naivität allein macht es zum Genie, und was es im Intellektuellen und Aesthetischen ist, kann es im Moralischen nicht verleugnen. Unbekannt mit den Regeln, den Krücken der Schwachheit und den Zuchtmeistern der Verkehrtheit, bloß von der Natur oder dem Instinkt, seinem schützenden Engel, geleitet, geht es ruhig und sicher durch alle Schlingen des falschen Geschmacks, in welchen, wenn es nicht so klug ist, sie schon von weitem zu vermeiden, das Nichtgenie unausbleiblich verstrickt wird.“ (p. 172.)

„Es ist schamhaft, weil die Natur dies immer ist; aber es ist nicht dezent, weil nur die Verderbnis dezent ist.“ (p. 173.)

„Aus der naiven Denkart fließt notwendigerweise auch ein naiver Ausdruck sowohl in Worten als Bewegungen, und er ist das wichtigste Bestandstück der Grazie.“ (p. 174.)

„Frei und natürlich, wie das Genie in seinen Geisteswerken, drückt sich die Unschuld des Herzens im lebendigen Umgang aus. Bekanntlich ist man im gesellschaftlichen Leben von der Simplität und strengen Wahrheit des Ausdrucks in demselben Verhältnis, wie von der Einfalt der Gesinnungen, abgekommen, und die leicht zu verwundende Schuld, sowie die leicht zu verführende Einbildungskraft, haben einen ängstlichen Anstand notwendig gemacht. Ohne falsch zu sein, redet man öfters anders, als man denkt; man muß Umschweife nehmen, um Dinge zu sagen, die nur einer franken Eigenliebe Schmerz bereiten, nur einer verderbten Phantasie Gefahr bringen können. Eine Unkunde dieser konventionellen Gesetze, verbunden mit natürlicher Aufrichtigkeit, welche jede Krümme und jeden Schein von Falschheit verachtet (nicht Roheit, welche sich darüber, weil sie ihr lästig sind, hinwegsetzt), erzeugen ein Naives des Ausdrucks im Umgang, welches darin besteht, Dinge, die man entweder gar nicht oder nur künstlich bezeichnen darf, mit ihrem rechten Namen und auf dem kürzesten Wege zu benennen. Von der Art sind die gewöhnlichen Ausdrücke der Kinder. Sie erregen Lachen durch ihren Kontrast mit den Sitten, doch wird man sich immer im Herzen gestehen, daß das Kind recht habe.“ (p. 175.)

Der Schluß handelt ausführlich von dem Verhalten des Dichters zu den Gesetzen des Anstandes. Schiller verurteilt vom Standpunkt der

Sittlichkeit und des Ideals Thümmels Reisen in's mittägliche Frankreich. „Aber hat die poetische Litteratur,“ fährt er dann fort, „nicht sogar klassische Werke aufzuweisen, welche die hohe Reinheit des Ideals auf ähnliche Weise zu beleidigen scheinen?“ Seine Antwort lautet: „Was dem Dichter verstattet ist, kann für den, der es nicht ist, nichts beweisen. In dem Begriffe des Dichters selbst und nur in diesem liegt der Grund jener Freiheit, die eine bloß verächtliche Lizenz ist, sobald sie nicht aus dem Höchsten und Edelsten, was ihn ausmacht, kann abgeleitet werden.“

„Die Gesetze des Anstandes sind der unschuldigen Natur fremd; nur die Erfahrung der Verderbnis hat ihnen den Ursprung gegeben. Sobald aber jene Erfahrung einmal gemacht worden, und aus den Sitten die natürliche Unschuld verschwunden ist, so sind es heilige Gesetze, die ein sittliches Gefühl nicht verletzen darf. Sie gelten in einer künstlichen Welt mit demselben Rechte, als die Gesetze der Natur in der Unschuldwelt regieren. Aber eben das macht den Dichter aus, daß er Alles in sich aufhebt, was an eine künstliche Welt erinnert, daß er die Natur in ihrer ursprünglichen Einfachheit wieder in sich herzustellen weiß. Hat er aber dieses gethan, so ist er auch eben dadurch von allen Gesetzen losgesprochen, durch die ein verführtes Herz sich gegen sich selbst sicher stellt. Er ist rein, er ist unschuldig, und, was der unschuldigen Natur erlaubt ist, ist es auch ihm; bist du, der du ihn liest oder hörst, nicht mehr schuldlos und kannst du es nicht einmal momentweise durch seine reinigende Gegenwart werden, so ist es dein Unglück und nicht das seine; du verlässest ihn, er hat für dich nicht gesungen.“

„Es läßt sich also, in Absicht auf Freiheiten dieser Art, folgendes festsetzen.“

„Fürs Erste: nur die Natur kann sie rechtfertigen. Sie dürfen mithin nicht das Werk der Wahl und einer absichtlichen Nachahmung sein; denn dem Willen, der immer nach moralischen Gesetzen gerichtet wird, können wir eine Begünstigung der Sinnlichkeit niemals vergeben. Sie müssen also Naivität sein. Um uns aber überzeugen zu können, daß sie dieses wirklich sind, müssen wir sie von allem Uebrigen, was gleichfalls in der Natur gegründet ist, unterstützt und begleitet sehen, weil die Natur nur an der strengen Konsequenz, Einheit und

Gleichförmigkeit ihrer Wirkungen zu erkennen ist. Nur einem Herzen, welches alle Künstelei überhaupt und mithin auch da, wo sie nützt, verabscheut, erlauben wir, sich da, wo sie drückt und einschränkt, davon loszusprechen; nur einem Herzen, welches sich allen Fesseln der Natur unterwirft, erlauben wir, von den Freiheiten derselben Gebrauch zu machen. Alle übrigen Empfindungen eines solchen Menschen müssen folglich das Gepräge der Natürlichkeit an sich tragen; er muß wahr, einfach, frei, offen, gefühlvoll, gerade sein; alle Verstellung, alle List, alle Willkür, alle kleinliche Selbstsucht muß aus seinem Charakter, alle Spuren davon aus seinem Werke verbannt sein.

„Für's Zweite: nur die schöne Natur kann dergleichen Freiheiten rechtfertigen. Sie dürfen mithin kein einseitiger Ausbruch der Begierde sein; denn Alles, was aus bloßer Bedürftigkeit entspringt, ist verächtlich. Aus dem Ganzen und aus der Fülle menschlicher Natur müssen auch diese sinnlichen Energieen hervorgehen. Sie müssen Humanität sein. Um aber beurteilen zu können, daß das Ganze menschlicher Natur und nicht bloß ein einseitiges und gemeines Bedürfnis der Sinnlichkeit sie fordert, müssen wir das Ganze, von dem sie einen einzelnen Zug ausmachen, dargestellt sehen. An sich selbst ist die sinnliche Empfindungsweise etwas Unschuldiges und Gleichgültiges. Sie mißfällt uns nur darum an einem Menschen, weil sie tierisch ist und von einem Mangel wahrer, vollkommener Menschheit in ihm zeugt; sie beleidigt uns nur darum an einem Dichterwerk, weil ein solches Werk Anspruch macht, uns zu gefallen, mithin auch uns eines solchen Mangels fähig hält. Sehen wir aber in dem Menschen, der sich dabei überraschen läßt, die Menschheit in ihrem ganzen übrigen Umfange wirken, finden wir in dem Werke, worin man sich Freiheiten dieser Art genommen, alle Realitäten der Menschheit ausgedrückt, so ist jener Grund unseres Mißfallens weggeräumt, und wir können uns mit unvergällter Freude an dem naiven Ausdruck wahrer und schöner Natur ergötzen. Derselbe Dichter also, der sich erlauben darf, uns zu Teilnehmern so niedrig menschlicher Gefühle zu machen, muß uns auf der andern Seite wieder zu Allem, was groß und schön und erhaben menschlich ist, emporzutragen wissen.

„Und so hätten wir denn den Maßstab gefunden, dem wir jeden Dichter, der sich etwas gegen den Zustand herausnimmt und seine Frei-

heit in Darstellung der Natur bis zu dieser Grenze treibt, mit Sicherheit unterwerfen können. Sein Produkt ist gemein, niedrig, ohne alle Ausnahme verwerflich, sobald es kalt, und sobald es leer ist, weil dieses einen Ursprung aus Absicht und aus einem gemeinen Bedürfnis und einen heillosen Anschlag auf unsere Begierden beweist. Es ist hingegen schön, edel und ohne Rücksicht auf alle Einwendungen einer frostigen Dezenz beifallswürdig, sobald es naiv ist und Geist mit Herz verbindet.*)

„Wenn man mir sagt, daß unter dem hier gegebenen Maßstab die meisten französischen Erzählungen in dieser Gattung und die glücklichsten Nachahmungen in Deutschland nicht zum besten bestehen möchten — daß dieses zum Teil auch der Fall mit manchen Produkten unsers anmutigsten und geistreichsten Dichters sein dürfte, seine Meisterstücke sogar nicht ausgenommen, so habe ich nichts darauf zu antworten. Der Ausspruch selbst ist nichts weniger als neu, und ich gebe hier nur die Gründe von einem Urteil an, welches längst schon von jedem feineren Gefühle über diese Gegenstände gefällt worden ist. Eben diese Prinzipien aber, welche in Rücksicht auf jene Schriften vielleicht allzu rigoristisch scheinen, möchten in Rücksicht auf einige andere Werke vielleicht zu liberal befunden werden; denn ich leugne nicht, daß die nämlichen Gründe, aus welchen ich die verführerischen Gemälde eines römischen und deutschen Ovid, sowie eines Crébillon, Voltaire, Marmontel (der sich einen moralischen Erzähler nennt), Laclos und vieler Andern, einer Entschuldigung durchaus unfähig halte, mich mit den Elegieen des römischen und deutschen Properz, ja selbst mit manchem verschrieenen Produkt des Diderot verfühnen, denn jene sind nur witzig, nur prosaisch, nur lüstern, diese sind poetisch, menschlich und naiv.“ **) (p. 219—222.)

*) Mit Herz: denn die bloß sinnliche Glut des Gemäldes und die üppige Fülle der Einbildungskraft machen es noch lange nicht aus. Daher bleibt Urdinghella bei aller sinnlichen Energie und allem Feuer des Kolorits immer nur eine sinnliche Karrikatur ohne Wahrheit und ohne ästhetische Würde. Doch wird diese seltsame Produktion immer als ein Beispiel des beinahe poetischen Schwungs, den die bloße Begier zu nehmen fähig war, merkwürdig bleiben.

**) Vergleiche die später anzuführenden Worte Goethes über die Reinheit Molidres und die jungen Mädchen, die nicht in's Theater gehören, sowie die Verherrlichung der Naivität der Ecole des femmes durch den bei uns als steifer Pedant verschrieenen Boileau. Schiller dachte übrigens daran, das Stück auf die Bühne zu bringen. (Siehe die Broschüre.)

III.

Goethe.

Zuerst einige

A.

Molière - Reminiszenzen oder Anklänge an Molière.

In der Ecole des femmes macht der von seinem Bündel betrogene Arnolphe seinem Aerger in folgender Weise Luft:

Chose étrange d'aimer, et que pour ces traîtresses
Les hommes soient sujets à de telles faiblesses!
Tout le monde connaît leur imperfection,
Ce n'est qu'extravagance et qu'indiscrétion;
Leur esprit est méchant et leur âme fragile;
Il n'est rien de plus faible et de plus imbécile,
Rien de plus infidèle; et malgré tout cela
Dans le monde on fait tout pour ces animaux-là. *)

Folgende Worte des Mephisto über den Wankelmuth der Weiber erinnern daran:

„Verflucht Geschenk! Betrogne Mannsen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst Du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;
Geschmürten Leibs, geschminkten Angesichts,
Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfäßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.“ **)

Der zweite Teil des Gedichts: „Ein Meister einer ländlichen Schule“ erinnert mich an einen Auftritt der Précieuses ridicules.

Man vergleiche:

Mascarill: He! Holla! Sachte, sachte! Ich glaube, die Schurken haben vor, mich umzubringen, so haben sie mich gegen Steine und Mauern geschleudert.

*) Acte V, scène 4.

**) Faust II, Akt 2, 1145 ff.

Erster Sänfenträger: Sapperment! Die Thür ist so eng. Warum wolltet Ihr auch bis hieher getragen sein?

Mascarill: Sollte ich etwa, um Euch eine Unbequemlichkeit zu ersparen, Ihr Lölpel, meine Schuhe mit Kot beschmutzen und meinen wallenden Federschmuck dem Regenwetter aussetzen? Jetzt schert Euch mit Eurer Sänfte zum Teufel.

Zweiter Träger: Erst bezahlt uns.

Mascarill: Was?

Zweiter Träger: Ich sage, Ihr sollt uns gefälligst bezahlen.

Mascarill (gibt ihm eine Ohrfeige): Was! Elender! Eine Person von meinem Range Dich bezahlen.

Zweiter Träger: So pflegt Ihr arme Leute abzufinden? Von Eurem Rang können wir nicht leben.

Mascarill: Canaillen! Ihr sollt mich kennen lernen, Wie, Ihr wagt es, mir zu widersprechen?

Erster Träger (löst einen Stab von der Sänfte ab): Nun, wird's bald?

Mascarill: Was willst Du?

Erster Träger: Mein Geld und das auf der Stelle.

Mascarill: Der Mensch ist doch vernünftig.

Erster Träger: Rasch, rasch!

Mascarill: Das lasse ich mir gefallen! Du sprichst, wie es sich gehört; der andere aber ist ein Schlingel, der nicht weiß, was er will. Da, nimm, bist Du nun zufrieden?

Erster Träger: Durchaus nicht. Ihr habt meinem Kameraden eine Backpfeife gegeben, und ... (er hebt den Stab)

Mascarill: Sachte, sachte. Hier ist etwas für die Backpfeife. Man kann Alles von mir verlangen, wenn man's nur in der richtigen Weise anfängt. *)

Ein Meister einer ländlichen Schule
Erhub sich einst von seinem Stuhle
Und hatte fest sich vorgenommen,
In bessere Gesellschaft zu kommen;
Deswegen er, im nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerfähr;

*) Nach Augusta Cornelius (in der Schröder'schen Molièreübersehung) mit einigen Aenderungen.

Macht daher dem ersten Fremden rechts
 Einen tiefen Bückling, es war nichts schlechts;
 Aber hinten hätt' er nicht vorgefeh'n,
 Daß da auch wieder Leute stehn,
 Gab einem zur Linken in den Schoß
 Mit seinem Hintern einen derben Stoß.
 Das hätt' er schnell gern abgebüßt;
 Doch wie er eilig den wieder begrüßt,
 So stößt er rechts einen andern an,
 Er hat wieder jemand was Leids gethan.
 Und wenn er's diesem wieder abbittet,
 Er's wieder mit einem andern verschüttet,
 Und complimentiert sich mit seiner Dual
 Von hinten und vorn so durch den Saal,
 Bis ihm endlich ein derber Geist
 Ungeduldig die Thüre weist.

Jetzt kommt der zweite Teil des Gedichtes:

Da er — der Meister — nun seine Straße ging
 Dacht er: Ich machte mich zu gering;
 Will mich aber nicht weiter schmiegen;
 Denn wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.
 So ging er gleich frisch querselbein,
 Und zwar nicht über Stock und Stein,
 Sondern über Acker und gute Wiesen,
 Zertrat das alles mit latschen Füßen.

Ein Besitzer begegnet ihm so
 Und fragt nicht weiter, wie? noch wo?
 Sondern schlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.
 Bin ich doch gleich wie neugeboren!
 Ruft unsrer Wandrer hochentzückt.
 Wer bist Du Mann, der mich beglückt?
 Möchte mich Gott doch immer segnen,
 Daß mir so fröhliche Gesellen begegnen.

B.

Goethe über Molière.

Als 10jähriger Knabe schon, so erzählt Goethe selbst in „Wahrheit und Dichtung“, ward er durch den Aufenthalt französischer Truppen in Frankfurt (Jan. 1759 bis Jan. 1761) mit französischer Sprache und Literatur vertraut. Die ihm angeborene Gabe, den Klang einer Sprache, Ton und Accent, ihre Bewegung und sonstigen äußeren Eigentümlichkeiten leicht fassen zu können, kam ihm dabei zu statten. Ebenso seine Kenntnis des Lateinischen und Italienischen. Am meisten aber die vom Groß-

vater erhaltenen Freibillets zum französischen Theater, deren er sich mit Erlaubnis der Mutter und wider Willen des Vaters täglich bediente. In des letzteren Bibliothek fand er einen Racine und lernte ganze Stellen daraus auswendig. Die Lustspiele von Destouches, Marivaux, La Chaussée und andere lernte er auf der Bühne kennen; weniger den Molière. Bei dem Theater war ein kleiner Franzose seines Alters, Derones, ein allerliebster kleiner Aufschneider, der charmant und unaufhörlich schwatzte. In seinem Umgange machte Goethe die bedeutendsten Fortschritte, so daß niemand wußte, wie er auf einmal, gleichsam durch Inspiration, zu der fremden Sprache gekommen war.

Racine, damals der Abgott der Franzosen, war auch sein Abgott. Der kleine Derones, Corneille's und Racine's Vorreden und Abhandlungen über die Tragödie, machten ihn bekannt mit den Regeln des klassischen französischen Dramas. Sie sagten ihm eben nicht zu; infolge dessen besuchte er aber das Theater desto eifriger, las gewissenhafter und ununterbrochener, so daß er in dieser Zeit Racine und Molière ganz, von Corneille einen großen Teil durcharbeitete.

Als Student in Leipzig (1765—68) schrieb Goethe zwei Lustspiele: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen, denen man, wie seine Annalen 50 Jahre später*) bemerken, ein fleißiges Studium der Molière'schen Welt nicht absprechen wird.

Fast 40 Jahre später, 1805, arbeitete Goethe zu Weimar an der Uebersetzung von Mameau's Neffen. Durch einen sonderbar glücklichen Zufall, so berichten wieder die Annalen, traf zu gleicher Zeit ein Franzose daselbst ein, Namens Texier. Dieser gab sein Talent, französische Komödien mit abwechselnder Stimme, wie ihre Schauspieler sie vortragen, munter und geistreich vorzulesen, bei Hofe mehrere Abende hindurch zu bewundern. „Mir besonders zu Genuß und Nutzen, fügt Goethe hinzu, da ich Molière, den ich höchlich schätzte, dem ich jährlich einige Zeit widmete, um eine wohlempfundene Verehrung immer wieder zu prüfen und zu erneuern, nahm mehr in lebendiger Stimme von einem Landsmann vernahm, der, gleichfalls von einem so großen Talente durchdrungen, mit uns in Hochschätzung desselben darstellend wetteiferte.“**)

*) Bd. 27, 4 der Cotta'schen Ausgabe in 40 Bdn. vom Jahre 1840. Goethe begann 1819 die Annalen. (Cotta Bd. 40, p. 540.) Diese Aeußerung steht gleich zu Anfang, fällt also wohl in's Jahr 1819.

**) Bd. 27, p. 162. Fehlt bei Lindau.

Und in den Anmerkungen zu Mameau's Messen, aus demselben Jahre 1805, redet Goethe, von dem Franzosen Palissot, der in seinen „Philosophes“ und seinem „Cercle“ litterarische Verhältnisse auf die Bühne brachte. *) „Nichts gehört weniger aufs Theater“ heißt es daselbst, „als Litteratur und ihre Verhältnisse. Alles was in diesem Kreise webt ist so zart und wichtig, daß keine Streitfrage aus demselben vor den Richterstuhl der gaffenden und staunenden Menge gebracht werden sollte. Man berufe sich nicht auf Molière, wie Palissot und andere nach ihm gethan haben. Dem Genie ist nichts vorzuschreiben; es läuft glücklich wie ein Nachtwandler über die scharfen Gipfelrücken weg, von denen die wache Mittelmäßigkeit beim ersten Versuche herunterplumpft. Mit wie leichter Hand Molière dergleichen Gegenstände berührte, wird nächstens anderwärts zu entwickeln sein.“ **)

Später, im Jahre 1828 oder 1831, kam eine französische Schauspielertruppe nach Berlin. Der Dichterkönig in Weimar benutzte die Gelegenheit, um sich einmal wieder über Molière auszusprechen. Er bemerkte, daß die Franzosen in Deutschland sich einer Opposition zu befahren hatten. Sie hätten sich daher einen Sachwalter mitgebracht oder an Ort und Stelle sogleich gefunden. „Nicht mißbilligen können wir nun, wenn dieser das Unbill bemerkt und rügt, womit man vor einigen Jahren in Deutschland Molière verletzete. Mögen sich doch die fremden Nationen bei dieser Gelegenheit sagen, daß der Deutsche, so rechtlich und gutmütig er auch sonst sei, noch manchmal launische Anwandlungen von Ungerechtigkeit habe, die er dann ganz unumwunden, als müsse das so sein, an Fremden wie an Landsleuten ausübt. Dergleichen geht jedoch meist ganz ohne Widerspruch hin; das Falsche kann sogar eine Zeit lang kursieren, bis sich endlich das Wahre herstellt, man weiß nicht wie.***)

Möge das also künftig wie bisher geschehen; wir ergreifen diese Gelegenheit, um unsere Herzens- und Glaubens-Meinung auszusprechen: daß, wenn einmal Komödie sein soll, unter denen, welche sich darin üben und hervorthaten, Molière in die erste Klasse und an einen vorzüglichen Ort zu setzen sei. Denn was kann man mehr von einem Künstler sagen, als daß vorzügliches Naturell, sorgfältige Ausbildung und gewandte Aus-

*) Bd. 29, p. 341.

**) Fehlt alles bei Lindau.

***) Das gesperrt Gedruckte fehlt bei Lindau.

führung bei ihm zur vollkommensten Harmonie gelangten. Dies Zeugnis geben ihm schon über ein Jahrhundert seine Stücke, die ja noch, obschon seiner persönlichen Darstellung entbehrend, die talentvollsten, geistreichsten Künstler aufregen, ihnen durch frische Lebendigung genug zu thun.“

Und auch sonst, scheint es, benutzte Goethe jede Gelegenheit, um auf den großen französischen Dichter hinzuweisen. Dies beweisen der Briefwechsel mit Zelter und die Eckermann'schen Gespräche.

Am 4. April 1807 redet Zelter in ziemlich despektierlichem Ton von Molière:*)

„Schon übt sich die junge Welt dramatischer Prätendenten an der Uebersetzung der fatalen Molièreschen Stücke, welche so dependent sind von ihrer Zeit und Nationalität, daß daraus unmöglich etwas Gesundes und Tüchtiges hervorgehen kann; so gehn wir getrost oder doch unbefangen genug dem alten Chaos entgegen.“

Ein Brief vom 13. Mai**) 1820 zeigt, wie er seine Ansicht geändert und durch Goethe eines Besseren belehrt worden.

III. 89: „Mit dem Genie ist es anders, wie Du mir einst bey Gelegenheit, als die Rede von Molière war, begreiflich machtest. Mit dem ist nicht zu hadern: es stellt uns, hält uns, jagt uns, wir wissen nicht wie? und am Ende finden wir uns zufrieden, wenn wir nur unsere Forderungen aufgeben.“

In demselben Sinne schreibt er den 22. Juli 1828 über Molières Misanthrop:

V. 74. „Borige Nacht war hier ein Unwetter, daß wir dachten, der Himmel werde zu Erde werden; dabey habe ich denn auf Veranlassung unsres zweiten Hestes***) den Misanthrop von Molière gelesen. Die Zeit war nicht weggeworfen, es war eben die rechte. Darüber mußten ein paar Jahrhundert vergehn und heute noch muß man mit der Nase darauf gestoßen werden. —“

Fünf Tage später antwortete ihm Goethe aus Dornburg:†) „Ich freue mich, daß Du meiner Anmahnung ein Ohr geliehen und Dich zu Molières gewendet hast. Die lieben Deutschen glauben nur, Geist zu haben, wenn sie paradox, d. h. un-

*) Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. I, 258.

**) III, 89.

***) Von Kunst und Altertum. Es ist das II. des 6. Bdes. gemeint. Dasselbe enthielt wohl Goethe's Rezension der „Vie de Molière“ von Taschereau, in welcher der Misanthrop so gerühmt wird.

†) V, 80.

gerecht sind. *) Was Schlegel in seinen Vorlesungen über Molière sagte, hat mich tief gekränkt; ich schwieg viele Jahre, will aber doch nun eins und das andere nachbringen, um zum Trost mancher vor- und rückwärts denkenden Menschen, jetziger und künftiger Zeit, dergleichen Irrsinn aufzudecken.

„Die Franzosen selbst sind über den Misanthrop nicht ganz klar; bald soll Molière das Muster dazu von einem genannten verbaustretenden Hofmann genommen, bald sich selber geschildert haben. Freylich mußte er das aus seinem eigenen Busen nehmen, er mußte seine eigenen Beziehungen gegen die Welt schildern; aber was für Beziehungen! Die allgemeinsten, die es nur geben kann. Ich wollte wetten, Du hast Dich auf mehr als einer Stelle auf der That ertappt. Und spielst Du nicht dieselbe Rolle gegen Deine Tagsgenossen? Ich bin alt genug geworden und hab es doch noch nicht so weit gebracht, mich an die Seite der epikurischen Götter zu setzen.“

Diesen Bemerkungen über den Misanthrop mögen sich gleich folgende aus derselben Zeit anschließen. Der Franzose Taschereau veröffentlichte 1828 eine Vie de Molière und Goethe ergriff die Gelegenheit, auf Molière aufmerksam zu machen: „Genanntes Werk verdient von allen wahren Litteraturfreunden aufmerksam gelesen zu werden, indem es uns näher an die Eigenschaften und Eigenheiten eines vorzüglichen Mannes heranzuführt. Seinen entschiedenen Freunden wird es willkommen sein, ob sie gleich desselben, um ihn hoch zu schätzen, kaum bedürften, da er sich dem aufmerksamen Beobachter in seinen Werken genugsam offenbart. **)“

„Ernstlich beschaue man den Misanthrop und frage sich, ob jemals ein Dichter sein Inneres vollkommener und liebenswürdiger dargestellt habe. Wir möchten gern Inhalt und Behandlung dieses Stückes tragisch nennen; einen solchen Eindruck hat es wenigstens jederzeit bei uns zurückgelassen, weil dasjenige vor Blick und Geist gebracht wird, was uns oft selbst zur Verzweiflung bringt, und wie ihn aus der Welt jagen möchte.“

„Hier stellt sich der reine Mensch dar, welcher bei gewonnener großer

*) Dieser Satz fehlt bei Lindau. Ebenso der folgende Absatz.

**) Fehlt bei Lindau.

Bildung doch natürlich geblieben ist, und wie mit sich, so auch mit andern, nur gar zu gern wahr und gründlich sein möchte; wir sehen ihn aber im Konflikt mit der sozialen Welt, in der man ohne Verstellung und Flachheit nicht umhergehen kann.

„Gegen einen solchen ist Timon ein bloß komisches Sujet.“

Am 31. März 1829 schreibt Zelter (V. 198): „Unser deutsches Eigentum muß uns aus der Fremde offeriert werden, sonst kommen wir nicht zu uns. Wer will es den Franzosen verargen, daß sie sich ihren Corneille und Molière nicht nehmen lassen? Können Sie etwas besseres haben?“

Im Frühling 1831 war in Berlin französisches Theater und Zelter sah bei dieser Gelegenheit den Tartüffe. Er schreibt am 29. Mai (VI. 188): „Gestern Molières Tartüffe. Mr. Clozel, der heut zum dritten Male auftrat, stellt den Betrüger mit vielem Geschick vor. Er nimmt die Rolle anders als ich sie sonst gesehen. Nicht alt, nicht zu jung; ernst mit Geschmack; eine gewisse Mitte mit Bescheidenheit und Demut, so daß man fast gewonnen würde für einen Mann, von dem man das Schlimmste weiß; dagegen sich seine Nachäffer Herr Orgon und Frau Mutter plump ausnehmen. Das Ganze aber spinnt sich so drall ab, daß selbst zwischen den fünf Akten keine Zeit zum Denken übrig ist, um eine Thorheit langweilig zu finden, die sich die Welt ewig wiederholt. Mad. Orgon und Dorine, allerliebste, stehen in der entgegengesetzten Schale und das Stück bewegt sich wie eine Wage.“

Den 2. November 1831 sah Zelter im französischen Theater Molière's Médecin malgré lui. Er bemerkt darüber (VI. 332): „Ich hatte das Stück vor mehr als fünfzig Jahren, da Friedrich der Große noch lebte, gesehen, da es mir große Freude machte — wegen der Prügel und Ohrfeigen,* die darin abfallen — und wollte doch wissen, wie mir heute darin zu Mute wäre.“

„Man muß lachen und die Wirkung ist dennoch ernsthaft.“

Auf den Tartüffe werden wir noch zurückkommen. Zwischen Goethe und Eckermann war besonders häufig von Molière die Rede. In den Jahren 1825—27. Am 12. Mai 1825 spricht Goethe von Molière und seinem Geizhals.

*) Diese hinderten Goethe nicht, ebensowenig wie den Herzog von Weimar, bei einer Aufführung am Hofe darin mitzuspielen. Goethe, glaube ich, hatte die Rolle des einfältigen Lucas.

„Molière ist so groß,“ sagt er, „daß man immer von neuem erstaunt, wenn man ihn wiederliest. Er ist ein Mann für sich, seine Stücke grenzen an's Tragische, sie sind apprehensiv und niemand hat den Mut, es ihm nach zu thun. Sein Geiziger, wo das Laster zwischen Sohn und Vater alle Pietät aufhebt, ist besonders groß und in hohem Sinne tragisch.“

„Wenn man aber in einer deutschen Bearbeitung*) aus dem Sohn einen Verwandten macht, so wird es schwach und will nicht viel mehr heißen. Man fürchtet, das Laster in seiner wahren Natur erscheinen zu sehen; allein was wird es da, und was ist denn überall tragisch wirksam, als das Unerträgliche?“

„Ich lese von Molière alle Jahre einige Stücke, so wie ich auch von Zeit zu Zeit Kupfer nach den großen italienischen Meistern betrachte. Denn wir kleinen Menschen sind nicht fähig, die Größe solcher Dinge in uns zu bewahren, und wir müssen daher von Zeit zu Zeit immer dahin zurückkehren, um solche Eindrücke in uns aufzufrischen.“**)

Am 29. Januar 1826 lenkte sich das Gespräch der Beiden aufs Theater und das Schwache, Empfindsame und Trübselige der neueren Erscheinungen. „Ich tröste und stärke mich jetzt an Molière,“ sagt Eckermann. „Seinen Geizigen habe ich übersetzt und beschäftige mich nun mit seinem Arzt wider Willen. Was ist doch Molière für ein großer reiner Mensch!“

„Ja!“ sagte Goethe, „reiner Mensch, das ist das eigentliche Wort, was man von ihm sagen kann; es ist an ihm nichts verbogen und verbildet. Und nun diese Großheit! Er beherrschte die Sitten seiner Zeit; wogegen aber unser Iffland und Kozebue sich von den Sitten der ihrigen beherrschen ließen und darin beschränkt und befangen waren. Molière züchtigte die Menschen, indem er sie in ihrer Wahrheit zeichnete.“

Auf Eckermanns Frage, wie ein Stück beschaffen sein müsse, um theatralisch zu sein, erwiedert Goethe am 26. Juli 1826: „Es muß symbolisch, das heißt: jede Handlung an sich bedeutend sein und auf eine noch wichtigere hinzielen. Der Tartüffe von Molière ist in dieser Hinsicht ein großes Muster. Denken Sie nur an die erste Szene, was das für eine Exposition ist! Alles ist sogleich vom Anfange herein höchst bedeutend und läßt auf etwas noch Wichtigeres schließen, was kommen wird. Die Exposition von Lessings Minna von Barnhelm

*) Von Bschoffe.

***) I, 218.

ist auch vortrefflich, allein diese des Tartüffe ist nur einmal in der Welt da; sie ist das Größte und Beste, was in dieser Art vorhanden.“*)

Auf diese Verherrlichung der Exposition des Tartüffe folge die Verteidigung seines häufig angegriffenen Schlusses. Man findet sie in den Abhandlungen zur französischen Litteratur. Lemercier's Richelieu, ou la journée des Dupes, erinnert Goethe an den Tartüffe, der sich aber zu ihm verhalte, wie die Wurzel zum Kubus. „Richelieu ist ein potenzirter Tartüffe.“ Bloß in diesem Sinne dürfe man eine Vergleichung wagen und Goethe übernimmt es, wär es auch nur, einiges Nützliches beiläufig zu sagen.

Im Gegensatz zu Richelieu erzeuge Molière's Tartüffe Haß. „Es ist ein verbrecherischer Mensch, der Frömmigkeit und Sitte heuchelt, um eine bürgerliche Familie in jedem Sinn zu Grunde zu richten; deshalb uns denn auch der polizeiliche Ausgang willkommen erscheint.“ In neuesten Zeiten sei eben dies Stück hervorgerufen und hervorgehoben worden, aber nicht wegen seines genial-ästhetischen Verdienstes. „Parteien regten sich gegen einander, die eine wollte schaden, die andere sich decken; es war der immer lebendige Stoff, der durch künstlerisch kluge Behandlung wirksam, gleichsam vorwaltete.“**)

Eckermann sprach den Wunsch aus, die Molière'schen Stücke in ihrer ganzen Reinheit auf der Bühne zu sehen. „Dem Publikum, wie ich es kenne, muß dergleichen viel zu stark und natürlich sein. Sollte diese Ueber-Verfeinerung nicht von der sogenannten idealen Richtung gewisser Autoren herrühren? — Nein, sagte Goethe, sie kommt aus der Gesellschaft selbst. Und dann, was thun unsere jungen Mädchen im Theater? Sie gehören gar nicht hinein, sie gehören ins Kloster und das Theater ist bloß für Männer und Frauen, die mit menschlichen Dingen bekannt sind. Als Molière schrieb, waren die Mädchen im Kloster, und er hatte auf sie gar keine Rücksicht zu nehmen.“

Am 28. März des folgenden Jahres***) redet Goethe zu Eckermann über Bühne und Bühnenwirksamkeit: „Wenn wir für unsere modernen Zwecke lernen wollen, uns auf dem Theater zu benehmen, so wäre Molière der Mann, an den wir uns zu wenden hätten.“

*) Das gesperrt Gedruckte fehlt bei Lindau.

**) 1828.

***) III, 132, 1827.

„Kennen Sie seinen *Malade imaginaire*? Es ist darin eine Szene, die mir, so oft ich das Stück lese, immer als Symbol einer vollkommenen Bretter-Kenntnis erscheint. Ich meine die Szene, wo der eingebildete Kranke seine kleine Tochter Louison befragt, ob nicht in dem Zimmer ihrer älteren Schwester ein junger Mann gewesen.

„Nun hätte ein anderer, der das Metier nicht so gut verstand, wie Molière, die kleine Louison das Faktum sogleich ganz einfach erzählen lassen, und es wäre gethan gewesen.

„Was bringt aber Molière durch allerlei retardierende Motive in diese Examination für Leben und Wirkung, indem er die kleine Louison zuerst thun läßt, als verstehe sie ihren Vater nicht; dann leugnet, daß sie etwas wisse, dann, von der Rute bedroht, wie tot hinfällt; dann, als der Vater in Verzweiflung ausbricht, aus ihrer fingierten Ohnmacht wieder schelmischer auffpringt, und zuletzt nach und nach Alles gesteht!

„Durchdringen Sie Sich von dem theatralischen Wert dieser Szene und Sie werden gestehen, daß darin mehr praktische Lehre enthalten als in sämtlichen Theorien!“

Ueber Molières liebenswürdiges Naturell, sein hochgebildetes Innere spricht sich Goethe an demselben Tage auf folgende Weise aus:*) „Ich kenne und liebe Molière seit meiner Jugend und habe während meines ganzen Lebens von ihm gelernt. Ich unterlasse nicht, jährlich von ihm einige Stücke zu lesen, um mich immer im Verkehr des Vortrefflichen zu erhalten. Es ist nicht bloß das vollendet künstlerische Verfahren, was mich an ihm entzückt, sondern vorzüglich auch das liebenswürdige Naturell, das hochgebildete Innere des Dichters. Es ist in ihm eine Grazie und ein Takt für das Schickliche, und ein Ton des feinen Umgangs, wie es seine angeborene schöne Natur nur im täglichen Verkehr mit den vorzüglichsten Menschen seines Jahrhunderts erreichen konnte. — Von Menander kenne ich nur die wenigen Bruchstücke; aber diese geben mir von ihm gleichfalls eine so hohe Idee, daß ich diesen großen Griechen für den einzigen Menschen halte, der mit Molière wäre zu vergleichen gewesen.“**)

„Ich bin glücklich,“ erwiderte ihm Eckermann, „Sie so gut über Molière

*) III, 133.

***) Diesen Satz hat Lindau weggelassen. Zur Erläuterung füge ich noch Folgendes über Menander hinzu (I, 217): Nächst dem Sophocles kenne ich keinen, der mir so lieb wäre. Er ist durchaus rein, edel, groß und heiter, seine Anmut ist unerreichbar. (28. März 1827.)

reden zu hören. Das klingt freilich ein wenig anders, als Herr v. Schlegel! Ich habe noch in diesen Tagen in seinen Vorlesungen über dramatische Poesie mit großem Widerwillen verschluckt, was er über Molière sagt. Er behandelt ihn, wie Sie wissen, ganz von oben herab, als einen gemeinen Poffenreißer, der die gute Gesellschaft nur aus der Ferne gesehen und dessen Gewerbe es gewesen, zur Ergözung seines Herrn allerlei Schwänke zu erfinden. In solchen niedriglustigen Schwänken sei er noch am glücklichsten gewesen; doch habe er das Beste gestohlen. Zu der höheren Gattung des Lustspiels habe er sich zwingen müssen, und es sei ihm nie damit gelungen."

„Einem Menschen wie Schlegel,“ *) sagt Goethe, „ist eine so tüchtige Natur wie Molière ein wahrer Dorn im Auge; er fühlt, daß er von ihm keine Ader hat, er kann ihn nicht ausstehen. Der Misanthrop, den ich, als eins meiner liebsten Stücke in der Welt, immer wieder lese, ist ihm zuwider; den Tartüffe lobt er gezwungenerweise ein bißchen, aber er setzt ihn sogleich wieder herab, so viel er nur kann. Daß Molière die Affectationen gelehrter Frauen lächerlich gemacht, kann Schlegel ihm nicht verzeihen; er fühlt wahrscheinlich, wie einer meiner Freunde bemerkte, daß er ihn selbst lächerlich gemacht haben würde, wenn er mit ihm gelebt hätte.“

„Seine Kritik ist durchaus einseitig, indem er immer nur kleine Aehnlichkeiten mit großen Vorgängern nachweist, ohne sich im mindesten darum zu kümmern, was der Autor uns von anmutigem Leben und Bildung einer hohen Seele entgegenbringt. Was helfen aber alle Künste des Talents, wenn aus einem Theaterstücke uns nicht eine lebenswürdige oder große Persönlichkeit des Autors entgegenkommt? Dieses Einzige, was in die Kultur des Volkes übergeht?“

„In der Art und Weise, wie Schlegel das französische Theater behandelt, finde ich das Rezept zu einem schlechten Rezensenten, dem jedes Organ für die Verehrung des Vortrefflichen mangelt, und der über eine tüchtige Natur und einen großen Charakter hingeht, als wäre es Spreu und Stoppel.“

Und einige Tage später, am 1. April, sagt er: „Ein großer dramatischer Dichter, wenn er zugleich produktiv ist und ihm eine

*) Diese Antwort Goethe's und alles Folgende bis zum Schluß der Arbeit fehlt bei Lindau.

mächtige edle Gesinnung beiwohnt, die alle seine Werke durchdringt, kann erreichen, daß die Seele seiner Stücke zur Seele des Volkes wird. Ich dünkte, das wäre etwas, das wohl der Mühe wert wäre. Von Corneille ging eine Wirkung aus, die fähig war, Helden-seelen zu bilden. Das war etwas für Napoleon, der ein Heldenvolk nötig hatte; weshalb er denn von Corneille sagt, daß, wenn er noch lebte, er ihn zum Fürsten machen würde. Ein dramatischer Dichter, der seine Bestimmung kennt, soll daher unablässig an seiner höheren Entwicklung arbeiten, damit die Wirkung, die von ihm auf das Volk ausgeht, eine wohlthätige und edle sei.

„Man studiere nicht die Mitgeborenen und Mitstrebenden, sondern große Menschen der Vorzeit, deren Werke seit Jahrhunderten gleichen Wert und gleiches Ansehen behalten haben. Ein wirklich hochbegabter Mensch wird das Bedürfnis dazu ohnedies in sich fühlen und gerade dieses Bedürfnis des Umgangs mit großen Vorgängern ist das Zeichen einer höheren Anlage. Man studiere Molière, man studiere Shakespeare*), aber vor allen Dingen die alten Griechen und immer die Griechen.“

Die Bedeutung der hier, wie in der Broschüre angeführten Stellen ist dort ausführlich erörtert: Wenn irgend einer, so galt Molière unseren Klassikern als das Ideal der Komödie, wie als das der Tragödie Sophocles und Shakespeare. Trotzdem konnten sie auch an ihm mancherlei auszusetzen haben, wie an Homer, Shakespeare und sich selber:

Menschenwerk ist Stückwerk.

*) D. h. den Tragiker Shakespeare. Von dem Komiker scheint Goethe nicht viel gehalten zu haben. In „Wahrheit und Dichtung“ lesen wir über Lenz, den bekannten Shakespeareromanen: Lenz betragt sich bilderstürmerisch gegen die Herkömmlichkeit des Theaters, und will denn eben all und überall nach Shakespeare'scher Weise gehandelt haben . . . Für seine Sinnesart wüßte ich nur das englische Wort whimsical, welches gar manche Seltsamkeiten in einen Begriff zusammenfaßt. Niemand war vielleicht deswegen eben fähiger als er, die Abschwefelungen und Auswüchse des Shakespeare'schen Genie's zu empfinden und nachzubilden. Die Uebersetzung (von Love's Labour's Lost) gibt ein Zeugnis davon . . . Er weiß sich die Rüstung oder vielmehr die Possenjackete seines Vorgängers so gut anzupassen, daß er demjenigen, den solche Dinge anmuteten, gewiß Beifall abgewann.“

Es scheint kaum, daß Goethen, als er dies schrieb, die Possenjackete anmutete. Eine lobende Bemerkung über Shakespeares Komödien ist mir bei ihm nicht aufgestoßen; ebensowenig, daß er sich nach ihnen gebildet. Stellte er Shakespeare neben Molière und die großen Griechen, so geschah es wegen seiner Tragödien.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Druck von R. Mainz Nachfolger, Bielefeld.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.